14. Jahrgang, Nr. 55, September 2007

Euro 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Mitgliederversammlung 2007

mit Vorträgen über **Rätsel um die Insel Malta**

und dem Topthema:

Erlebnisbericht von einer Kornkreisreise nach England

Weitere Zeugen und Berichte

zur mysteriösen „Drohne“

Das Schwarze Loch vom Mars - das Rätsel wird größer

Zum Tode von Walter Haut -

einem der letzten Roswell-Zeugen



Die Kornkreisreise

Liebe Leserinnen und Leser,

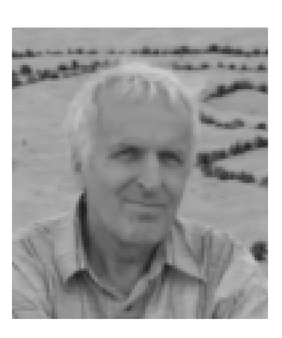
Aus meiner Sicht gab es zwei Ereignisse im letzten Quartal, über die zu berichten lohnt: Zum einen habe ich die lang geplante Reise nach England in die Kornkreisgegend um Wiltshire unternommen, die so viel Stoff gebracht hat, dass daraus ein 11seitiger Aufsatz entstanden ist. Eigentlich hätte dieser viel länger sein können, aber die Bilder in den Kreisen wiederholen sich. Es war das erste Mal, dass ich einen Kornkreis betreten hatte, und im Nachhinein ärgere ich mich, dass ich nicht schon früher so eine Reise unternommen habe. Den Anlass hat Frau Anja Volb im Deguforum vor einem Jahr gegeben, die nach ihrem Besuch in Wilshire schrieb, dass kaum noch Kornkreise entstanden seien. Nun ja, bevor es ganz zu spät sein würde, entschlossen Lars Uwe Ittig und ich, unseren Urlaub in Avebury und Umgebung zu verbringen. Wir haben es nicht bereut und können diese Art Urlaub empfehlen, vorausgesetzt, Sie haben Interesse an diesem Phänomen. Wir sind sicher, dass auch im kommenden Jahr wieder tolle Kreise zu besichtigen sein werden. Wer zum Thema mitreden möchte, der sollte schon einmal dort gewesen sein.

Die Reise war auch Thema meines Vortrags bei der Mitgliederversammlung der DEGUFO, und ich war erstaunt, dass es Leute gibt, die genau wissen, dass alle Kornkreise menschengemacht sind, ohne dass sie jemals einen solchen gesehen oder gar betreten haben. Angeblich – so wurde gesagt – gebe es auch in Deutschland Experten, die Kornkreise der gezeigten Art eigenhändig herstellen könnten. Unter anderem hatte ich die 2001 entstandene „Galaxis“ (siehe Bild) gezeigt. Nun, diese Aussage war Anlass, im nächsten Heft die Thematik zu beleuchten. Zusammen mit Mitgliedern der FGK werde ich versuchen, Kornkreise, die nachweislich von Menschen hergestellt wurden, solchen gegenüberzustellen, für die es keine Urheber gibt.

Das zweite Ereignis, das es zu erwähnen gilt, ist die Mitgliederversammlung, die neue-alte Gesichter an die Spitze gebracht hat. Dank der Vorarbeit und den Gesprächen, die der alte Vorstand mit den gewählten neuen Personen geführt hatte, lief die Versammlung zügig ab. Wir, das Redaktionsteam, wünschen dem neuen Vorstand alles Gute.

Mit herzlichem Gruß
Ihr Peter Hattwig





Wollen Sie Mitglied der DEGUFO werden? Ganz einfach: Schreiben Sie uns. Adresse (E-Mail oder Postanschrift) finden Sie nebenstehend im Impressum.

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
WaldeckJens@aol.com
Alf Bodo Graf
AlfBoGraf@aol.com

Redaktionelle Mitarbeit:
Kurt Diedrich, Lars Uwe Ittig, Alf Bodo Graf, Peter Hattwig, Alexander Knörr, Martin Kronwitter, Jens Waldeck

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich,
jeweils zum Quartalsende

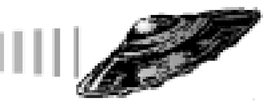
Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Ausland:
Jahresabonnement EURO 25.-
Einzelpreis pro Heft EURO 6.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement muss ein Monat vor Ablauf gekündigt werden.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: 0671 / 7 56 14 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 6 97 56

Konto 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
Bankleitzahl 540 502 20

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de



Inhaltsverzeichnis

Unser Topthema: Kornkreis-Forschung



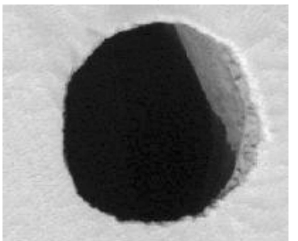
Mitgliederversammlung



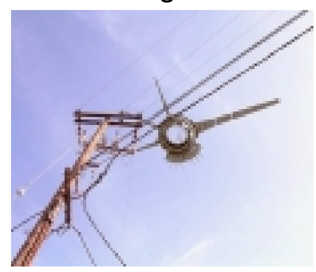
Sichtungen und Erlebnisse

Rubriken

Astronomie



UFO-Forschung



Nachrichten



Die Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V. am 1. September 2007 in Bad Kreuznach



Frank Menhorn, bisheriger 1. Vorsitzender, bei der Eröffnung der Mitgliederversammlung



Bei der Neuwahl des Vorstandes: Alexander Knörr, bisheriger Kassenwart und jetzt 1. Vorsitzender, Reinhard Nühlen, bisheriger 2. Vorsitzender, und Kerstin Bossing, neue Kassenwartin

Die Mitgliederversammlung fand am 1. September 2007 auch in diesem Jahr in Bad Kreuznach im Kolpinghaus statt. Es waren 16 eingetragene Mitglieder zugegen.

Frank Menhorn, 1. Vorsitzender, eröffnete pünktlich um 13 Uhr die Versammlung und präsentierte statistisches Zahlenmaterial über die Gesellschaft und unsere Arbeit, zum Beispiel über

· die Anzahl der Mitglieder,
· die Anzahl der Abonnenten des Deguforums,
· dessen Auflage und
· den Mail-Verteiler.

Er berichtete auch über das Partnerprogramm mit Amazon, wonach Buchbestellungen über unsere Webseite in diesem Jahr bereits eine Einnahme von 55 Euro beschert haben.

Der Kassenwart stellte die Finanzlage vor. Zwar liegen die Einnahmen deutlich über den bisherigen Ausgaben, aber vom Deguforum war zum Zeitpunkt der MV erst die Hälfte der Ausgaben erschienen. Auffällig war eine hohe Zahl von Außenständen, die in der Größenordnung der Einnahmen dieses Jahres lagen. Es wurde beschlossen, den Nichtzahlern eine Mahnung mit der Drohung einer Kündigung zu senden.

Kerstin Bossing erläuterte als Kassenprüferin, dass die Kasse von ihr geprüft und in Ordnung befunden wurde.

Es folgte die **Entlastung des Vorstandes**, die offen durch Handzeichen erfolgte.

Für die Entlastung des Kassenwartes Alexander Knörr stimmten: 15 Anwesende mit ja bei 1 Enthaltung.

Für die Entlastung des Vorstandes mit Frank Menhorn (1.) und Reinhard Nühlen (2. Vorsitzender) stimmten 14 Anwesende mit ja bei 2 Enthaltungen.

Für die Entlastung des Kassenwartes stimmten 15 Anwesende mit ja bei 1 Enthaltung.

Es folgte die **Neuwahl des Vorstandes**, da der bisherige Vorstand sich für die Ämter nicht mehr zur Verfügung stellte. Es kandidierte jeweils als einziger Kandidat

für das Amt des **1. Vorsitzenden Alexander Knörr**,
für das Amt des **2. Vorsitzenden Björn Bossing**,
für das Amt des **Kassenwartes Kerstin Bossing** und
für das Amt des **Kassenprüfers Ingbert Jüdt**.

Björn Bossing, der nicht an der Versammlung teilnehmen konnte, hatte in einer von Reinhard Nühlen vorgelesenen Erklärung seine Zustimmung zur Übernahme des Amtes im Fall einer Wahl gegeben.

Alle Kandidaten wurden mit 15 Ja-Stimmen und jeweils einer Enthaltung gewählt.

Sie nahmen die Wahl an.

Anschließend folgte noch die Wahl mehrerer Beisitzer



Blick in die Runde bei der Mitgliederversammlung



Aufmerksame Zuhörer bei einem der Vorträge

für folgende Aufgaben:
DEGUFORUM: Peter Hattwig
Probeexemplare: Peter Hattwig
Internetauftritt: Martin Kronwitter (der für die bereits laufende Betreuung viel Beifall erhielt) mit Frank Menhorn als Vertreter,
Anfragen: Vorstand, Martin Kronwitter, Peter Hattwig,
Übersetzungen (englisch): Ingbert Jüdt
Betreuung Mitglieder/Abonnenten: Alexander Knörr, Kerstin Bossing,
Logistik Veranstaltungen: Alexander Knörr,
Sichtungen-Koordination: Alexander Knörr,
Entführungen: Jens Waldeck, Peter Hattwig
Bild-/Filmanalyse: Jens Waldeck, Andreas Haxel,
Präastronautik: Helmut Kopecky, Alexander Knörr
Kornkreise: Anja Volb.

Das Amtsgericht bleibt in Bad Kreuznach. Die Postadresse wird nicht geändert.

Peter Hattwig appellierte zur Mitarbeit am DEGUFORUM, das ohne die Hilfe der Mitglieder auf Dauer nicht leben kann. Er verwies darauf, dass der überwiegende Teil der Beiträge der letzten Hefte von ihm stammten. Er machte eine Reihe von Vorschlägen, wie man auch kleine Beiträge liefern kann, zum Beispiel Buchbesprechungen und Kurznachrichten. Mangelnde Übung beim Verfassen oder Formulieren von Berichten ist kein Hindernis, da das Redaktionsteam mit Alf Bodo Graf und Jens Waldeck gern behilflich ist.

Wie in den Jahren zuvor gab es Diskussionen zum Druck des Heftes, der aus Kostengründen weiterhin in schwarzweiß erfolgt. Frank Menhorn hatte ein Angebot aus der Slowakei vorliegen, aber eine Anfrage blieb bis jetzt ohne Ergebnis. Wegen der räumlichen Nähe zur Redaktionsleitung soll der Druck vorerst in Bremen bleiben.

Die Mitgliederversammlung endete in einer Diskussion über die Öffentlichkeitsarbeit, die aber keine greifbaren Entscheidungen erbrachte.

Frank Menhorn schloss die Versammlung gegen 15 Uhr und machte Platz für die beiden Referenten.

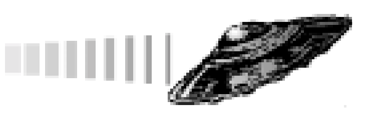
PeHa



Diskussionen in der Pause



Abendlicher Treff in einer italienischen Gaststätte



Die Vorträge

Meine Kornkreisreise nach England
von Peter Hattwig

Peter Hattwig berichtete auf der Tagung von einer Forschungsreise, seiner Reise zu den Kornkreisen in England. Hierzu kann auf das entsprechende Topthema im Heft verwiesen werden.

Bei der anschließenden Diskussion hierüber zeigte sich eine Parallele zu seinem Bericht über seine Ägyptenreise aus dem vorigen Heft und zu den Forschungsberichten von Alexander Knörr, eine Parallele, die in den Besonderheiten der beschriebenen Quantitäten liegt.

Herrschende Lehren, die alles als leicht erklärbar werten, versuchen dies in der Regel immer am Einzelfall zu beweisen. Da wird dann aufgezeigt, wie ein einzelner tonnenschwerer Quader zur Pyramide oder zum Tempel transportiert werden konnte, eine einzelne Parallelspur das Ergebnis eines jahrhundertelangen Eingrabens von Wagenspuren hätte sein können, ein Kornkreis im Feld angelegt werden könnte.

Entsprechend gehen dann Fälscher vor, die sich dann hinterher in ihrer Kneipe damit brüsten, wie sie die Leichtgläubigen wieder an der Nase herumführen konnten. Gerade bezüglich der Kornkreise konnte Peter Hattwig leicht Fälschungen erkennen und die Fälscher aufspüren.

Was aber die herrschende Lehre und die Fälscher tatsächlich so nicht erklären können, sind die größeren Quantitäten. Einen komplizierten über 300 m im Durchmesser messenden Kornkreis erstellt keiner in einer Nacht so exakt, wie vorgefunden, und ohne Begleitspuren am Rand. Eine Pyramide aus Millionen tonnenschwerer Quader wird nicht von ein paar noch weitgehend steinzeitlichen Bauern aufgetürmt. Und ein Netz paralleler Linien rund um das Mittelmeer so lässig zu ziehen, wie geschehen, dafür hätten die Menschen damals für sich allein, so weit bekannt, keine Mittel gehabt.

Und wenn man genauer hinsieht, sind die vielen verbal überzeugenden Erklärungsversuche herrschender Lehren, wenn man auf die Einzelheiten achtet, dann doch nicht haltbar, wie die Vorträge über ein jeweils echt forschendes tatsächliches Hinschauen, Fotografieren und Nachrechnen aufzeigten.

Alf Bodo Graf

Rätsel um die Insel Malta - Auf den Spuren eines versunkenen Kontinents
von Alexander Knörr

Im Rahmen der nachmittäglichen Vortragsreihe auf der diesjährigen Mitgliederversammlung unseres tragenden Vereins DEGUFO hielt auch deren neuer Vorsitzender Herr Alexander Knörr einen Vortrag, einen Vortrag über das antike Malta, über das er auch schon ein Buch unter dem Titel Hagar Qim geschrieben hatte, das auf seinen persönlichen Forschungen vor Ort beruht. Hagar Qim ist der Name eines der alten Tempel auf Malta und bedeutet „aufrechtstehende Steine“.

Der Unterschied zwischen den Forschungen amtlicher Institutionen und den privaten Bemühungen aus Idealismus liegt darin, dass der offizielle besoldete Amtsträger das von ihm Gesehene unter dem Gesichtspunkt bisheriger herrschender Lehren filtern muss, um nicht als unseriös zu gelten.

Er muss der Serie allseitiger Erwartung bestimmter Ergebnisse genügen, einer Erwartung, die lediglich das bisher Gelehrte in den Einzelheiten bestätigt und verfeinert sehen will.

Alexander Knörr als Privatforscher musste dagegen keine Scheuklappen anlegen und konnte in seinem Buch und Vortrag einfach berichten, was er tatsächlich vorfand.

Das war dann zunächst eine durch 25 noch in Resten nachweisbare Hochkultur antiker Tempel mit vielen figürlich hervorragenden Darstellungen von Menschen oder Göttern.

Das ist im Verhältnis zu den Werken der damaligen Zeit für sich allein nicht ungewöhnlich. Es verwundert jedoch, wie wenig in unserem Bewusstsein bisher Malta als Allgemeinbildungsgut antiker Kultur Eingang gefunden hat, obwohl die hinterlassenen Werke offensichtlich denen der übrigen Völker des Mittelmeerraums in nichts nachstehen und die Fülle des Vorhandenen für eine kleine Insel allein schon fast auf eine zentrale Bedeutung schließen lässt.

Das Rätsel dieser Fülle ist dann noch sozusagen vor den Augen von Alexander Knörr gelöst worden. Ein Reisebekannter fand Tempelreste im Meer vor Malta. Offenbar hatte Malta Hinterland, als das Mittelmeer noch nicht weitgehend Mittelmeer war, vielmehr zu einem großen Teil von Menschen besiedeltes Gelände. Die Kultur Maltas muss sich auch noch über die Staaten rund um das Mittelmeer erstreckt haben.

Pelasger nannte man die Urbevölkerung Griechenlands, das heißt, die, die aus dem Meer kamen.Damit war aber wohl nicht gemeint, dass Froschmänner an Land stiegen, sondern dass das Land, von dem sie kamen, heute Meeresboden ist. Dazu passt dann die Sage vom untergegangenen Atlantis und eventuell auch die der Sintflut.

Über zwei Meter groß sind die Atlanter vielleicht gewesen, folgt man den Zyklopensagen des Mittelmeerraums, zu denen dann noch die Zyklopenmauern passen. Denn die Steinquader der Tempel auf Malta, bringen es gelegentlich auf mehrere hundert Tonnen pro Stück.

Wie schon unser Chefredakteur Peter Hattwig als Ingenieur in der Ausgabe vom Juni dieses Jahres anhand von Berechnungen zu den Quadern der ägyptischen Pyramiden und der ägyptischen Obelisken bewies, war es mit den Ochsenkarren der damaligen Zeiten allein nicht möglich, solche Steine zu transportieren. Selbst Bäume als Hebel hätten sich nur durchgebogen.

Typisch ist dann auch noch oft das fast fugenlose Ineinanderpassen der riesigen



Zyklopenmauer in Sacsayhuaman auf Malta, die auf unverstandene „Techniken“ der Steinbearbeitung hinweist



„Karrenspuren“, im Englischen als „cart ruts“ bezeichnet, auf Malta

Steine der Bauwerke.

Mögen die modernen Geraden und Senkrechten der alten maltesischen Bauwerke, insbesondere des Hagar Quim, uns auch im Verhältnis zu den Pyramiden eher vertraut modern erscheinen und vielleicht deshalb wegen ihrer schlichten Bauhausarchitektur bisher nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit in der Allgemeinbildung des modernen Menschen erregt haben, mögen auch die üppigen liegenden Darstellungen vollbusiger Frauengestalten in den vielleicht etwas zu vorschnell als Tempel gewerteten Gebäuden rasch als steinzeitlich rückständige Verehrung einer vormännlichen großen Mutter und Fruchtbarkeitsgottheit abgetan werden, anstatt als fast moderner Porno unsere Aufmerksamkeit zu erregen, der eigentliche Widerspruch zu unseren bisherigen herrschenden Lehren zeigt sich nach Alexander Knörr in den vielen scheinbar simplen Karrenspuren auf Malta, „Cart Rut“ genannt.

Die auf den ersten Blick einfache Erklärung für parallel eingegrabene Linien selbst in härtestem Gestein bis zu 90 cm Tiefe, die als Netz Malta durchziehen, sich dann in dem Meeresboden unter Wasser fortsetzen und auch in den Staaten um das Mittelmeer vorkommen, erscheint uns deshalb plausibel, weil wir die altrömischen Stadtstraßen etwa aus dem ausgegrabenen Vesuvopfer Pompeji kennen, Stadtstraßen, die für die Wagenräder Einsparungen vorwiesen, insbesondere an den Fußgängerüberwegen, wo die Fußgänger dann die Wagenspurverläufe über die hohen dazwischen liegenden Pflastertrittsteine überschritten.

Auch der erste chinesische Kaiser ließ die Wagenachsen normieren, damit sie überall im Reich die gleiche Spur in die weiche Feldwegeerde gruben und die Räder nicht in unterschiedlich breiten Spuren brachen.

Aber eingefahrene Spuren auf weichen Feldwegen oder trickreich gepflasterte altrömische Stadtstraßen bilden einen Unterschied im Verhältnis zu 90 cm in härtestes Gestein eingefrästen parallelen Rillen als riesigem vorantiken Netz rund um und im Mittelmeer, zumal das Parallele äußerst großzügig mit mal breiterer, mal engerer Spur gehandhabt wurde, und Wagenräder wohl schon fast in jeder Knickkurve gebrochen wären. Viele seltsame Streckenführungen und Abweichungen geben keinen verständlichen Sinn.

Es sieht so aus, als ob da einmal von den nach Däniken in den altindischen Inschriften beschriebenen Ufoschwebewa-



„Karrenspuren“, die sogar ins Meer hineinführen



„Karrenspur“ mit einer unvollendeten Abzweigung



gen aus rasch eine eindeutige, da parallele Spur mit dem Laser zwecks einfacher Orientierung bei künftigen Fahrten in die Landschaft geschnitten worden sei. Alexander Knörr versucht es in seinem Buch bodenständiger auch noch mit einer Konstruktion eines Wagens mit variabel einstellbaren Achsenbreiten. Dann bleibt aber immer noch die für jeden Geländewagenantrieb ungesunde Bergauf- und Bergabführung der Rillen und deren Kurvenknicks.

Mag man die Beschreibung der Eigenarten der Rillen mit Worten noch als Aufbauschung durch geschickte Formulierung abtun können, die zahlreichen im Buch und im Vortrag von Alexander Knörr gezeigten Lichtbilder vieler „Cart Ruts“ konnten und können jeden überzeugen, dass hier nicht das normale Eingraben von Wagenräderspuren über Jahre vorliegt.

Ein Bild sagt da mehr als tausend Worte, zumal man selbst als ein in der Bildbearbeitung von Fotos geübter Computerfan sofort erkennt, hier war keine Manipulation möglich, weder durch Kissen- noch durch Tonnenverzerrung. Eine dadurch erfolgte Verzeichnung der näheren Umgebung auf den scharfen Schwarzweißfotos würde sofort auffallen.

Stellen Sie sich das Foto einer größeren Strecke paralleler Rillenführung über harten Fels vor, vergleichbar der Aufnahme eines heutigen regelmäßig breiten Eisenbahngeleises ohne die üblichen Schwellen und anstelle der Metallschienen für normale Räderspuren zu schmale tiefe senkrechte Rillen.

Plötzlich ist eine Rille unterbrochen, schiebt sich aber an der Unterbrechung noch schräg ein Stück weiter einwärts neben die wieder nach der Unterbrechung erneut beginnende korrekt geradlinig weiterführende Rillenführung des bisherigen Verlaufs.

Deutlich ist an der nunmehr nicht mehr tiefen Ausfräsung des Ausrutschers zu erkennen, dass der Fehler sofort bemerkt wurde, das Fräsen unterbrochen und ein Stück zurück im bisherigen Linienverlauf geradliniger Linienführung korrekt erneut angesetzt wurde.

Hier wurden offensichtlich mit für uns heute noch nicht möglicher technisch leichter Hand schnell und unaufwendig zumindest Orientierungsmuster in die Landschaft gelegt, dabei auf die spätere Befahrmöglichkeit der Rillen durch Wagen wenig Rücksicht genommen, wie sich auch noch an den ebenfalls fotografierten Knickkurven zeigt.

Auch gelegentliche größere Stükke einer Nichtausfräsung einer der parallelen Rillen und ihr gelegentliches schräg Zusammenlaufen oder an Hängen gegeneinander in der Höhe Versetztsein spricht gegen eine Rücksichtnahme auf Wagen, die die Rillen befahren sollen.

Auch als offene Wasserleitungen sind die Rillen wohl aus diesen Gründen unbrauchbar. Dagegen, dass sie nur als ein Art Wasserkanalmuster in die Landschaft gelegt wurden, um Wirkungen zu erzeugen, wie sie offenbar Wünschelrutengänger erkunden können, spricht das nicht seltene Bergauf und Bergab.

Wer meint, die Rillen seien ursprünglich in einer schlammartigen Masse eingefahren worden, die sich dann zu festem Stein erhärtete, scheitert daran, dass die Linien vielfach über Korallenkalkstein führen, der nicht das Ergebnis einer einmaligen Erhärtung ist, sondern sich über lange Zeit Korallenschicht für Korallenschicht aufgebaut hat.

Für Steinbrüche als Regelfall, bei denen noch Querrillen angelegt und dann die Mittelteile als Quader entnommen werden, fehlt es an den Querrillen und der Entnahme der Mittelteile, wie auch aus den Fotos ersichtlich ist.

Manchmal gibt es auch größere, wie schnurgerade mit dem Laser geschnittene Einzelrillen in der Landschaft wie auf den Fotos von Ghar il Kbir.

Vielleicht hat gerade das über das Übliche bisheriger Vorstellungsmöglichkeit hinaus vorhandene, in unsere bisherigen Vorstellungen nicht passende Rillennetz genauer nachdenkende Historiker aller Zeiten abgeschreckt, Malta groß herauszustellen. Hätten sie versucht das Ungewöhnliche der Rillen zu erklären, wäre offensichtlich gewesen, dass sie dies nicht konnten. Der Versuch hätte dann unseriös im eingangs beschriebenen Sinne gewirkt. Aus demselben Grunde hat man wahrscheinlich auch an der bequemen Erklärung als eingefahrene Fahrspuren der entsprechenden Rillen in den Ländern rund ums Mittelmeer nicht gerührt, eine Erklärung, die auch die Sicht auf die Einheitlichkeit als durchgehendes Netz verdeckt.

Alf Bodo Graf



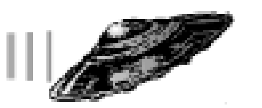
Alexander Knörr
Hagar Qim
Auf den Spuren eines
versunkenen Kontinents
Rätsel um die Insel Malta
282 Seiten
SBN 978-3-935910-46-0

Die Tempel und mysteriösen Spuren im Korallenkalkstein der Mittelmeerinseln Malta und Gozo geben Wissenschaftlern wie interessierten Besuchern der maltesischen Inseln Rätsel auf.

Gerade diese Spuren, die im einheimischen Sprachgebrauch als „Carl Ruts“ – Karrenspuren, bekannt sind, scheinen einzigartig auf dieser Erde zu sein. Zwar gibt es ähnliche Spuren, die wirklich auf alte Karren zurückzuführen sind, doch die Präzision und die Art der maltesischen „Cart Ruts“ weisen alle konventionellen Erklärungsversuche zurück.

Alexander Knörr machte sich auf, diese Rätsel zu untersuchen und stieß während seiner jahrelangen Recherchen auf immer mehr Rätselhaftes. Er verfolgte die mysteriösen „Cart Ruts“ durch Europa und stieß auf ein Jahrtausende altes Geheimnis – er deutet die von ihm aufgespürten Hinweise und kommt zu einem Schluss, der nur eines zulässt:

Der Mittelmeerraum barg in einer fernen Vergangenheit eine technisch hochentwickelte Zivilisation, die durch eine kosmische Katastrophe zerstört wurde. Ihre spärlichen Hinterlassenschaften sind heute noch vorhanden, werden aber meistens falsch gedeutet oder einfach übersehen.



Und sie fliegen doch ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten, zusammengestellt von Peter Hattwig

Lichter aus dem Nichts
Berlin Juli 2007
Degufo 07 07 14

Meine Frau und ich waren am 14. Juli 2007 abends in Berlin am Ufer der Halbinsel Krampenburg unterwegs. Gegen 22.10Uhr tauchten aus dem Nichts zwei Lichter auf (Punkt 1a), die sich nach links bewegten. Nebenan war ein Flugzeug, das deutlich langsamer war (Skizze 2).

Dann verschwanden sie wieder an anderer Stelle (Punkt 1b). 3 sec später erschienen über der Insel (3c) 8 bis 10 gelbliche Objekte in kreisförmiger Anordnung, die sich mit hoher Geschwindigkeit nach links in gleicher Höhe bewegten, aber in unterschiedlicher Reihenfolge untereinander stoppten und wieder extrem schnell beschleunigten. Farbe und Form veränderten sich in dieser Zeit nicht. Die kreisförmige Formation (3c) löste sich in einer Klette auf dem Flug nach links auf, die Lichter stoppten zwischendurch und beschleunigten, wobei sie sich gegenseitig überholten. Nach 12 sec verschwanden sie in unterschiedlicher Reihenfolge bei Punkt 4c.

Wir hatten zum Zeitpunkt der Beobachtung keinen Alkohol getrunken, und können alles ausschließen, was wir in unserem Leben bisher gesehen haben (Partyballons, Wetterballons, Flugzeuge, Jets, Sternschnuppen, Feuerwerk, Wetterleuchten, Satelliten, Hubschrauber, Glühwürmchen, Kometen , Wetterleuchten, keine militärischen Übungen da Einflugschneise, Scheinwerfer, Laserlicht, Spiegelungen, Reflexionen).

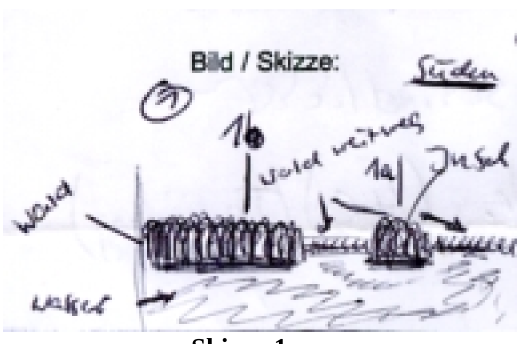
Die Entfernung und die Größe der Objekte waren nur schwer zu schätzen. Wir vermuten, dass sie größer und schneller als Flugzeuge waren. Das Merkwürdigste war, dass die Objekte in unterschiedlicher Reihenfolge in der Formation abbremsten und extrem schnell wieder beschleunigten. Sie kamen „aus dem Nichts“ und verschwanden an anderer Stelle, aber in gleicher Höhe und in unterschiedlicher Reihenfolge wieder „im Nichts“.

Bei ausgestrecktem Arm flogen sie einen Zeigefinger breit über einer etwa 30 m hohen Baumgruppe in 1 km Entfernung.

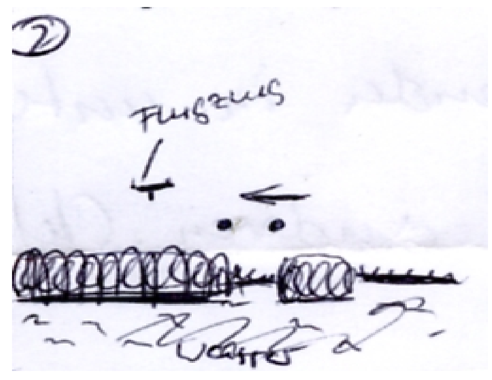
Geräusche waren nicht zu hören. Der Himmel war klar, es war windstill, und die Temperatur lag bei 28 bis 30°.

Stellungnahme DEGUFO: Die Meldung wurde auf der Mitgliederversammlung vorgelesen und 20 min lang im Beisein zweier CENAP-Mitglieder diskutiert. Es wurde keine Deutungen gefunden, da die bekannten Erklärungsmuster nicht passen. Es sollte versucht werden, das Geschehen mit den Einsendern vor Ort zu klären, was bei Redaktionsschluss noch nicht geschehen ist.

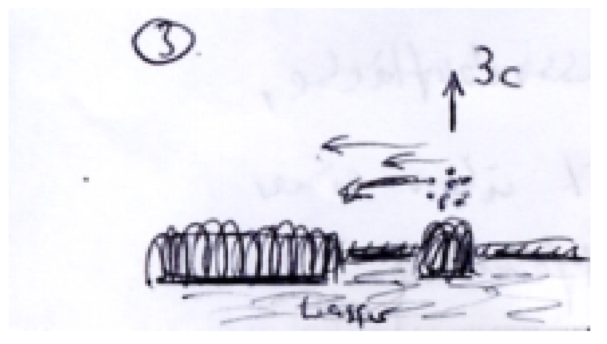
Die Lichter werden bis zur endgültigen Klärung als „Unidentifizierte Flugobjekte“ eingestuft.



Skizze 1



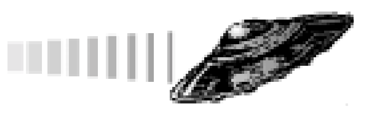
Skizze 3



Skizze 2



Skizze 4



Tagebuch einer erlebnisreichen Reise zu den Kornkreisen nach England

von Dr.-Ing. Peter Hattwig und Lars Uwe Ittig

Auch in diesem Jahr sind in der Gegend um Avebury, Silbury Hill und Stonehenge wieder die schönsten und komplexesten Kornkreis-Formationen entstanden, trotz weltweiter „Konkurrenz“ in Niedersachsen, der Schweiz und einigen anderen Gegenden Europas. Die Autoren, beide in der Ufo- und Kornkreisforschung aktiv, berichten von einer erlebnisreichen Reise.

DIARY OF AN EVENTFUL JOURNEY TO THE CROP CIRCLES IN ENGLAND. Again in this year the most beautiful and most complex crop circle formations were created in the area around Avebury, Silbury Hill and Stonehenge, despite the world-wide „competition“ in Lower Saxony, Switzerland and other areas of Europe. The authors, both being active in the UFO and crop circle research, report on an eventful journey.





Stonehenge (oben), Avebury (rechts) (Fotos Peter Hattwig)

Es ist Samstag, der 21. Juli 2007. Die ersten Erlebnisse haben wir bereits bei der Anreise, wenn auch im negativen Sinne: Wir verpassen die Fähre in Hoek van Holland mit der Folge, dass wir zur Übernachtung dort verdammt sind und auf die Fähre am nächsten Nachmittag umbuchen müssen. Die weitere Folge ist, dass wir erst um Mitternacht am Zielort ankommen: in East Kennett, einem winzigen Ort abseits der Straße zwischen Avebury und Marlborough, und große Mühe haben, unsere Unterkunft zu finden. Wer sollte um diese Uhrzeit hier auch noch wach sein? Zum Glück waren die sintflutartigen Regenfälle, die England heimgesucht haben, etwas weiter westlich niedergegangen und haben uns bei der Anreise verschont.

Montag. Der erste Tag vor Ort entschädigt uns für das vorangegangene Miss-

Wir, Peter Hattwig von der *DEGUFO e.V.* und Lars Uwe Ittig, der mit dem *Forum Grenzwissenschaften und Kornkreise (FGK)* zusammenarbeitet, haben dieses Jahr in England die Grafschaft Wiltshire aufgesucht, um vor Ort das Phänomen Kornkreise mit eigenen Augen zu verfolgen. Bei näherer Betrachtung einiger Formationen konnten wir eine Reihe von aufschlussreichen Einzelheiten studieren, zum Beispiel Konstruktionslinien, die die komplexen Formationen durchliefen, oder Halme, die am Boden sauber gebogen oder in den Knoten ohne Beschädigung geknickt waren. Lars hatte bereits Erfahrungen bei einer ersten Reise im Jahr 1995 gemacht, während Peter diesbezüglich noch keine Erfahrungen hatte.



Im Innern des Silent-Circle-Cafés mit Dusty Taylor (Mitte), einem Urgestein der Kornkreisforschung, links Bearcloud, ein Schamane indianischer Abstammung (Foto Peter Hattwig)



Im Innern der East-Field-Formation, die durch den Regen ziemlich gelitten hat. Der Streifen links oben wird durch eine Treckerspur verursacht (Foto Peter Hattwig)

geschick. Im Speiseraum unserer B&B-Unterkunft, dem Old Forge, treffen wir auf zwei Holländerinnen, darunter Janette Ossebaard, die – so stellt sich im Laufe der Unterhaltung heraus – eine bekannte Kornkreisforscherin mit eigenem Internetauftritt ist und sich im 13. Jahr in Folge in dieser Gegend aufhält. Das erweist sich als Glücksfall, denn sie ist eine unerschöpfliche Informationsquelle. Sie geleitet uns ins *Silent Circle Café*, dem derzeitigen Treffpunkt der Szene. Wir treffen auf eine ausgediente Tankstelle; selten haben wir so etwas Unromantisches gesehen. Wer die sich wohl ausgeguckt hat? Hier begegnen wir den ersten „Croppies", die schon an ihren Laptops sitzen, E-Mails schreiben oder diskutieren. Hier finden wir auch eine Karte der Grafschaft Wiltshire mit den diesjährigen Formationen, die wir auf unsere eigene Karte übertragen. Damit kann die „Arbeit" beginnen.

Die erste Formation, die wir aufsuchen, befindet sich in der Nachbarschaft unseres Ortes: auf dem East Field von Alton Barnes, das richtige Kornkreisfans kennen dürften, denn es war schon mehrfach Ziel der geheimnisvollen Kornkreismacher. Die Formation besteht aus drei bogenartigen Anordnungen von über 350 m Länge und 210 Einzelkreisen unterschiedlicher Größe. Peters erster Eindruck ist, dass das tolle Bild so aussieht, als ob es nicht fertig geworden wäre. Eigentlich gehört da noch ein vierter Bogen dahin! Könnte es sein, dass die unbekannten Kornkreismacher sich beobachtet fühlten, als sie das Gebilde machten?

Es regnet, als wir vom Parkplatz aus den Abstieg in das tief unter uns liegende East Field und den 800 Meter weiten Weg durch die Treckerspur auf uns nehmen. Wer weiß, wie lange die Formation noch zu sehen ist? Wir sind vollkommen durchnässt, besser gesagt verdreckt, nachdem wir durch die tief in die Spur hineinhängenden Ähren und den verschlammten Boden hindurchgewatet sind, aber der Weg hat sich gelohnt, denn wir haben einen ersten Eindruck von der Großartigkeit dieser Formation, die wegen des Sturms und Regens ziemlich stark gelitten hat.

Wir diskutieren die Frage, wie lange die reine Trampelarbeit wohl gedauert haben könnte, wenn sie von Menschen gemacht worden wäre. Lars war selber schon im Rahmen eines FGK-Projektes an der Herstellung von Kreisen beteiligt. Wir kommen auf einen Wert von rund 150 bis 200 Mannstunden. Hinzu käme das Einmessen der riesigen Bögen, was vermutlich den größeren Teil der Arbeit ausmacht, denn das Gelände ist gewölbt und vom einen Ende zum anderen nicht überschaubar. Tagsüber kann das nicht geschehen sein, denn das Feld ist von der Straße aus einsehbar, ausgerechnet der Straße nach Alton Barnes, die täglich von hunderten „Croppies" befahren wird. Jeder, der sich im Feld beschäftigt hätte, wäre aufgefallen. Es ist unmöglich, die Zeit zu schätzen; wir wissen nur, dass sie sehr hoch sein muss.

Zwei Tage später erfahren wir im Café, dass das East Field genau in jener Nacht, in der die Formation entstanden ist, überwacht worden ist. Drei Amerikaner hatten



Die East-Field-Formation aus der Luft (Foto Axel Kayser)





Die East-Field-Formation, wie sie nachts durch das Objektiv der Video-Kamera zu sehen war

Im Innern der Cannings-Cross-Formation mit einem außermittig stehenden Kornbüschel (Foto Peter Hattwig)

auf dem Knap Hill, einem darüber liegenden Hügel, Nachtwache gehalten. Er gestattet einen ungehinderten Überblick über die Landschaft. Die Beobachter hatten mehrere Videokameras aufgebaut, darunter eine Infrarot-Kamera, die die gesamte Nacht in Betrieb waren.



Die Cannings-Cross-Formation, die aufgrund ihrer kunstvollen Verflechtungen nicht menschengemacht ist

Die auf das Feld ausgerichtete Kamera konnte bis 1.35 Uhr das Weizenfeld ausmachen, bis es dann endgültig so dunkel war, dass auch sie nichts mehr erkennen konnte. Dennoch liefen die Kameras weiter, denn es galt ja, die Anwesenheit möglicher Kornkreisfälscher mit ihren Taschenlampen auszuschließen. In der gesamten Nacht wurden jedoch keine Auffälligkeiten registriert, weder optisch noch akustisch. Um 3.13 Uhr war es dann so weit: Am Himmel erschien ein heller Lichtblitz. Und schon um 3.20 Uhr machte die Kamera eine riesige Formation auf dem Weizenfeld aus, die sich über rund 350 mal 200 m erstreckte. Allerhöchstens 100 Minuten kann der Vorgang gedauert haben, dann waren 210 Kreise ins Korn eingeprägt. Es war die bislang größte Formation des Jahres.

Einer der Beobachter sagte dem Reporter einer Tageszeitung: „Ich habe keine Ahnung, wie der Kreis entstanden ist. Ich weiß nur, dass er um 1.35 Uhr definitiv noch nicht zu sehen und um 3.20 Uhr auf einmal vorhanden war. Unsere Kameras haben bei der Dunkelheit nichts aufgenommen. Wenn dort eine riesige Gang von Leuten gewesen wäre, dann hätten sie kein Licht und keine Laser verwenden, keine Geräusche machen und keine Ausstattungen benutzen dürfen. Sie hätten in totaler Dunkelheit arbeiten müssen. Ich halte den Lichtblitz für wichtig. Er war vergleichbar mit Wetterleuchten, aber es war ein mattes weißes Licht für den Bruchteil einer Sekunde. Ich wusste, dass in dem Augenblick etwas geschehen war, und schon nach 10 Minuten konnten wir die Formation auf den Film kriegen. Als ich als erster in die Kreise hineinging, fühlte ich mich richtig euphorisch.“

Am folgenden Tag gab es eine Pressekonferenz, in der die Beobachtung präsentiert wurde. Es gibt keine Frage: Diese Formation ist nicht von Menschen gemacht! Es hätte schlicht und einfach nicht funktioniert.

Der erste „Arbeitstag“ hat bei Lars Spuren hinterlassen, denn er hat sich eine Erkältung eingefangen. Umsonst ist so ein toller Kornkreis eben nicht zu besichtigen!

Die nächsten Tage verbringen wir mit dem Aufsuchen älterer Kornkreise, die zum Teil nicht mehr zu finden sind, weil sie bereits abgemäht wurden, oder weil sie vom Rand aus einfach nicht zu sehen sind. Nun ja, Pech gehabt …

Unsere zweite große Formation liegt bei Cannings Cross, nicht weit von Alton Barnes entfernt, und besteht aus sieben Einzelkreisen, die der Länge nach angeordnet sind. Peter stellt sofort die Frage, ob diese Formation wohl von Menschen gemacht wurde. Es fällt auf, dass die Achse exakt mittig einer Treckerspur verläuft. Im Englischen heißt die Spur Tramline, also Straßenbahnlinie, was die Doppelspur eigentlich besser kennzeichnet. Für Kornkreisfälscher sind die Linien ideale Gege-



Formation von Cliffords Hill (Foto Axel Kayser)



Im Innern der Cliffords-Hill-Formation, die aus einem undurchsichtigen Gewirr von Dreiecken zu bestehen scheint. Auch sie hat durch den Regen gelitten (Foto Peter Hattwig)

benheiten, auf ihnen mit der „Arbeit" zu beginnen und das Feld wieder zu verlassen, ohne verräterische Spuren zu hinterlassen. Der Anblick der einzelnen Kreise spricht aber gegen eine Fälschung. Die Halme sind kunstvoll verlegt. In der Mitte, in einem einzigen Fall sogar exzentrisch, steht ein winziges Büschel Halme, die Fälscher in dieser Weise nicht formen können. Zwei der Kreise sind durch einen Gang verbunden, der exakt zwischen den „Straßenbahnlinien" verläuft, so dass rechts und links nur eine einzelne Halmreihe übrig geblieben ist. Am Ende sind wir überzeugt, dass hier keine Menschen tätig waren. Kurios ist, dass nachträglich ein Minikreis entstanden ist, der wegen seiner kunstvollen Machart auch nicht von Menschen stammen kann. Auf den Luftaufnahmen ist er nicht zu sehen.

Ganz und gar keinen Zweifel an der „Echtheit" haben wir beim Betreten der Formation von Cliffords Hill, obwohl die Ränder wegen des vorangegangenen Regens ein wenig zerzaust aussehen. Steht man mitten drin und hat vorher das Luftbild nicht gesehen, dann ist es vollkommen unmöglich, die Geometrie dieser Formation zu rekonstruieren. Sie scheint aus einer Unmenge von Dreiecken mit gebogenen Seiten zu bestehen, die irgendwie angeordnet sind. Ein System ist beim besten Willen nicht zu erkennen. Sie mit Metermaß und Schnur konstruieren zu wollen, wäre ein aussichtsloses Unterfangen, selbst bei Tage, an die Nacht gar nicht zu denken. Beeindruckend ist auch die Fließrichtung des Korns, das in der Mitte der einzelnen Dreiecke eine Art Geflecht bildet. Lars erkennt im Kreis den Fotografen Steve Alexander und seine Frau Karen, die durch ihre großartigen Bücher und Videos in Fachkreisen bekannt sind. Wie kaum ein Anderer bringt Steve die Ästhetik der Kreise durch Luft- und Bodenaufnahmen in derart gekonnter Weise zum Ausdruck.

Am Mittwoch erfahren wir, dass ganz in der Nähe, in West Kennet, eine neue Formation entstanden ist. Obwohl es wieder einmal regnet und die nächste Hose reif für die Waschmaschine ist, eilen wir zum Tatort, der gar nicht so weit von unserem Quartier entfernt ist. Unser erster Eindruck ist, dass die Formation trotz ihrer ansprechenden Gestaltung von Menschen gemacht wurde. Ihr Mittelpunkt liegt (wieder einmal) auf einer Treckerspur, die Halme liegen zum Teil unordentlich und wirr, und an den Kreuzungen der Linien fehlt die kunstvolle Verflechtung, die wir am Tag zuvor gesehen haben. Sicher sind wir nicht. Solange sich niemand als Urheber meldet, wird man den Sachverhalt wohl niemals aufklären können.



Luftaufnahme der West-Kennett-Formation, die zwar ganz ansprechend gestaltet ist, aber einige Mängel aufweist (Foto Peter Hattwig)

Kleine Begebenheit am Rande: Als Peter später gegenüber anderen Besuchern seinen Eindruck schildert, muss er von zwei weiblichen Kornkreisfans heftige Prügel einstecken (selbstverständlich nur verbal). Er versucht den Damen zu erklären, dass in Deutschland erst im vergangenen Jahr ein Skandal mit gefälschten Kornkreisen aufgedeckt wurde. Vergeblich, sie wollen es nicht hören!

Am Tag fällt uns auf, dass die britische Armee auch zu den Kornkreisforschern zu gehören scheint. Pausenlos kreisen Hubschrauber über den Feldern, die von Kornkreisen verziert werden. Im Allgemeinen werden sie als „black helikopters" bezeich-





Einer der vielen Hubschrauber, die über den Feldern kreisen (Foto Peter Hattwig)

net, was die Sache noch ein bisschen geheimnisvoller macht. Der Ausdruck ist aber nicht verkehrt, denn bisher haben wir noch keine Identifizierungen entdecken können. Die Annahme, dass es sich um Hubschrauber der Armee handelt, ist daher eine reine Vermutung. Was sie suchen, ist noch weniger bekannt. Vielleicht hoffen sie genau wie wir, auch einmal die Urheber der Kreise zu Gesicht zu bekommen.

Dazu passt ein Erlebnis, das Janette beim Frühstück erzählt. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli habe sie auf dem Adams Grave bei Alton Barns (einem Nachbarhügel des Knap Hill) zusammen mit zwei anderen Holländern Nachtwache gehalten. Um 23.25 Uhr sei ein Hubschrauber erschienen. Er flog sehr tief und schien etwas zu suchen. Nach Janettes Aussage scannte er das Gebiet regelrecht ab. Über dem Milk Hill (da, wo das weiße Pferd ist) hielt er in der Luft an, extrem niedrig, so etwa 20 m. Die Entfernung betrug nur 200 bis 300 m. Es war zwar dunkel, aber die Zeugen konnten ins Cockpit reingucken und den Piloten beobachten. Plötzlich, von einem Augenblick auf den anderen, erschien vor der Kanzel eine feuerrote Kugel, die sechs Sekunden lang davor stand, schwächer wurde und innerhalb von zwei Sekunden ganz verschwand. Der Hubschrauber stand noch eine kleine Weile, dann drehte er ab und verschwand ebenfalls. Die Kugel hatte etwa die halbe Größe des Hubschraubers und war größer als der Vollmond. Auf unsere Frage, ob das so etwas wie eine Leuchtrakete gewesen sein konnte, antwortete Janette, dass auch sie mit den anderen Beobachtern diese Frage diskutiert habe. Ihre Antwort ist ein entschiedenes Nein, denn die Kugel habe bewegungslos in der Luft gestanden und habe keine Rauchspuren hinterlassen.

Das erste Wochenende ist ausgefüllt mit dem Besuch eines Symposiums im 80 km entfernt liegenden Glastonbury mit Themen, die nicht nur Kornkreise, sondern ganz allgemein Grenzwissenschaften umfassen, sowie dem Besuch der *Summer Crop Circle Lectures* im benachbarten Devizes. Unser pauschaler Eindruck ist: Es werden kurzweilige Vorträge geboten mit zum Teil großartigen Bildern und Videos von Kornkreisen (darunter ein Film des bereits erwähnten Steve Alexander), aber wirklich Neues zur Thematik Kornkreise erfahren wir nicht. Es sieht ganz danach aus, als ob es keine Kornkreisforschung mehr gibt.



Formation von Chute Causeway, einer der kunstvollsten dieses Jahres. Sie in dieser geometrischen Exaktheit nachmachen zu wollen, würde nicht einmal bei Tage und mit Hilfe geodätischer Messgeräte gelingen (Foto Axel Kayser)

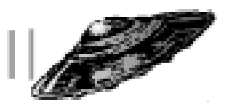
Am Sonntagvormittag nehmen wir uns die Formation von Chute Causeway vor, die bereits vor zwei Tagen erschienen ist. Die Luftaufnahme zeigt ein großartiges Bild, das den Namen Pentagramm bekommt, das wir aber eher als Schneeflokke bezeichnet hätten. Die Formation finden wir nur, weil wir zufällig den Besitzer des Feldes treffen, der uns bereitwillig den Weg zeigt.

Die geometrische Genauigkeit lässt keinen Zweifel zu: Diese Formation ist nicht von Menschen gemacht. Sie könnte nicht einmal bei Tage und unter Zuhilfenahme geodätischer Messinstrumente hergestellt werden. Sie ist aber definitiv während der Nacht entstanden, denn das Gebiet wird laufend von Flugzeugen abgeflogen.

Es gibt noch weitere Hinweise für diese Behauptung: Das sind einmal die Halme, die dicht über der Erde in einem eleganten Bogen aus der Erde kommen. Zieht man einen solchen Halm heraus, dann geht die Biegung zwar etwas zurück, bleibt aber



Halme von Chute Causeway, die in einem eleganten Bogen aus der Erde kommen, ohne zu brechen





Innenansicht der Chute-Causeway-Formation, deren Größe bei diesem aus 4 m Höhe aufgenommenen Bild zum Ausdruck kommt



Eines der kleinen Pünktchen auf dem Luftbild von Chute Causeway, die in Wirklichkeit aus etwa 1 m großen Kreisen bestehen und in der Mitte ein Büschel Halme haben (Foto P. Hattwig)



Eine von sage und schreibe 100 Ecken der Formation von Chute Causeway, deren Korn in jeder Ecke zu einem Wirbel gelegt wurde (Foto Peter Hattwig)



Formation, die nur knapp 1 km von Avebury entfernt ist und zweifelsfrei nicht von Menschen geschaffen wurde (Foto P. Hattwig)



Wirbel in einer dieser Ecken aus Kornhalmen, die miteinander verstrickt und verflochten sind (Foto Peter Hattwig)



Das Korn der Avebury-Formation liegt an den Kanten in drei verschiedenen Lagen, woraus man die Reihenfolge der Entstehung rekonstruieren kann (Foto Peter Hattwig)





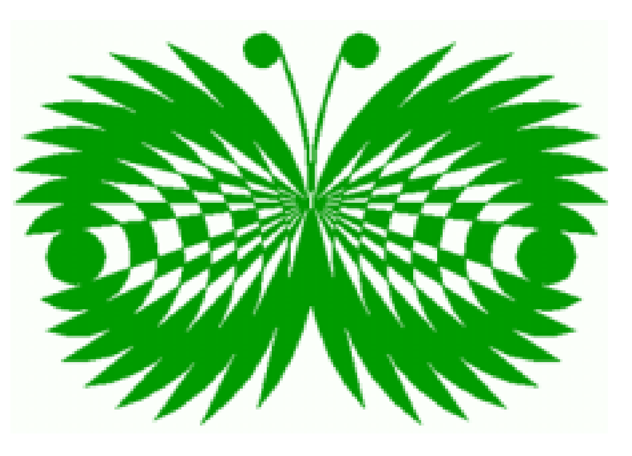
Der Butterfly, eine der schönsten und kunstvollsten Formationen der letzten Jahre. Die Spuren im Korn außerhalb sind ein Zeichen des Alters (Foto Axel Kayser)



Fühlerende des Butterflys, der aus einem schönen Wirbel besteht (Foto Peter Hattwig)



Eine der Flügelsegmentspitzen, die mit hoher Präzision um die Ecke gelegt wurden (Foto Peter Hattwig)



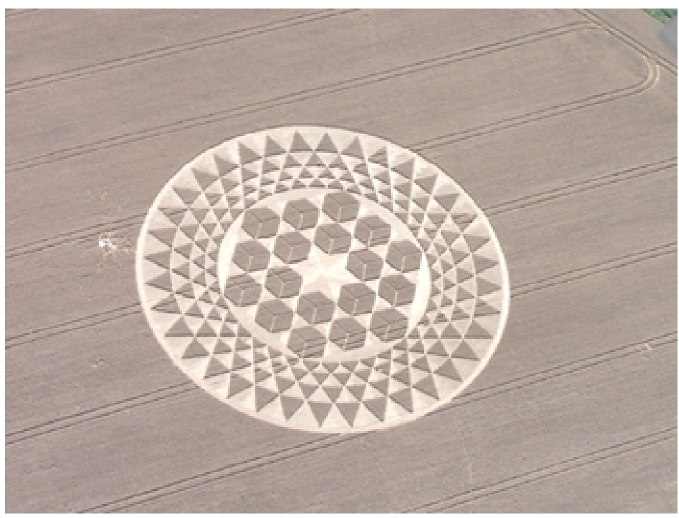
Zeichnerische Rekonstruktion des Butterflys. Der geringste „Zeichenfehler" würde eine unregelmäßige Außenseite zur Folge haben

erhalten. Korn, das getreten wird, biegt sich nicht in so einem kleinen Radius: Es bricht oder – wenn es nicht gebrochen ist – dann richtet es sich wieder auf, wenn es freigelegt wird. Noch beeindruckender sind die Wirbel, die in den Ecken entstanden sind. Das Korn wurde an einigen Stellen fast schon korkenzieherartig gezwirbelt. Schön anzusehen sind auch die kleinen „Pünktchen" auf dem Luftbild. Es handelt sich um Kreise von etwa einem Meter Durchmesser, die so kunstvoll bearbeitet wurden, dass in der Mitte nur wenige Halme stehen geblieben sind. Mit roher Gewalt geht das nicht, das ist hohe Kunst.

Kleine Begebenheit am Rande: Der Farmer hatte vorsorglich Hinweise angebracht, welche Spur man benutzen solle, und hatte eine Spendenbox mit der Bitte um zwei Pfund aufgestellt. Sein Anliegen ist berechtigt, denn durch die Besucher wird das Getreide doch ganz schön niedergetrampelt. Die Formation ist auf jeden Fall ihr Geld wert.

Am Beginn der zweiten Woche ist schon wieder ein neu entstandener Kornkreis zu besichtigen. Er liegt in unmittelbarer Nachbarschaft von Avebury, das durch seinen Steinkreis bekannt und neben Stonehenge touristischer Mittelpunkt ist. Ein amerikanischer Besucher mit jahrelanger Erfahrung zeigt uns, dass um die Bögen auf dem ganzen Feld „Konstruktionslinien" laufen, die aus mehreren rund 15 cm breiten Kornstreifen bestehen. Die schmalen Streifen können von Menschen unmöglich in dieser Präzision angelegt werden. Lars erhält von ihm eine Wünschelrute, mit der er durch die Formation geht. An den Überschneidungen im Korn schlägt die Wünschelrute aus, ein Zeichen für sich ändernde Energielinien.

Am Dienstag steht der Besuch des Butterflys auf dem Programm, einer der großartigsten Formationen seit Jahren, die aber schon zwei Wochen alt ist. Sie stellt ein weiteres Beispiel dafür dar, dass man solche Formationen nicht fälschen kann. Wenn man den Schmetterling von oben fotografiert, dann stellt man fest, dass das Bild zentimetergenau symmetrisch ist. Das ist keinesfalls selbstverständlich, denn die einzelnen Segmente weisen an den Enden spitz zulaufende Schnittpunkte auf. Jeder noch so kleine Fehler bei der Konstruktion der Bögen hätte zur Folge, dass links und rechts ungleich lange Spitzen entstünden. Und noch etwas: Die Mittelachse verläuft nicht parallel der Treckerspuren. Wer diese geniale Technik be-


Formation auf dem Sugar Hill, die von der Straße aus einsehbar ist (Foto Peter Hattwig)


Linien von rund 15 bis 20 cm Breite, die die Kanten der kleinen Würfel bilden (Foto Peter Hattwig)


Von innen hat man große Schwierigkeiten, ein System zu erkennen. Die Aufnahme wurde mit Hilfe einer 2 m langen Stange gemacht. Aus der Entfernung der hinten stehenden Personen kann man die Riesigkeit der Formation erkennen (Foto Peter Hattwig)


Blick auf eine der Schnittpunkte mit seinen komplizierten Kornlagen, die Aufschluss über die Entstehung zulassen (Foto Peter Hattwig)

herrscht, hat das nicht nötig.

Am Donnerstag wird im Kornkreiscafé von einer neuen großen Formation auf dem Sugar Hill berichtet, die leider schon eineinhalb Tage alt ist, denn wir wären gern einmal in einen ganz frischen Kreis hineingegangen. Es dauert eben immer eine gewisse Zeit, ehe die Formationen entdeckt, dem „Crop Circle Connector“ gemeldet und ins Netz gestellt werden. Die Formation hat die Form einer Blume, in deren Zentrum sich kleine Würfel befinden. Von oben sieht sie einfach strukturiert aus. Aber wehe, wenn man das Bild vorher nicht gesehen hat, dann ist man zunächst vollkommen verwirrt, wenn man hineingeht. Man betritt die Formation über eine der Treckerspuren und sieht um sich herum – scheinbar chaotisch – unzählige Dreiecke, die über eine Fläche von 200 Metern verstreut sind. Was von oben so klar und geordnet aussieht, ist von unten alles andere als das. Erst nach und nach erkennt man eine kreisförmige Anordnung der Dreiecke. Noch viel schwerer tut man sich mit den kleinen Würfeln, deren Dreidimensionalität von innen überhaupt nicht mehr zu erkennen ist. Wir sehen nur Dreiecke, Rauten und Linien, das ist alles. Wir haben lange davor gestanden und versucht, die Würfelform zu erkennen. Es ist uns nicht gelungen. Wie sollen sich da 100 Kornkreisfälscher (so viele müssten es mindestens sein) bei Nacht zurechtfinden, wenn man sich bei Tage kaum orientieren kann? Mindestens 99% hätten in der dunklen Nacht den Überblick verloren und das Korn an der falschen Stelle niedergetrampelt. Wenn man die Lage des Korns betrachtet, dann kann man auch hier wieder sehen, in welcher Reihenfolge die Linien gezogen wurden, da an den Schnittpunkten der Blütenblätter drei Schichten übereinander liegen.

Peter muss ständig daran denken, dass die Kornkreismacher zurückkommen könnten, um bei der „East-Field-Formation“ den fehlenden Bogen zu ergänzen. Am Samstag der zweiten Woche beschließen wir daher, auf dem Knap Hill eine Nachtwache abzuhalten. Das ist der Hügel, der über dem berühmten East Field liegt, von dem jedoch noch weitere Felder einsehbar sind. Wir bepacken uns mit unserer gesamten fotografischen Ausrüstung und einem zusätzlichen Pullover und marschieren durch eine Kuhherde, der wir ganz und gar nicht zu gefallen scheinen. Um 21.30 Uhr beziehen wir auf der Bergspitze einen Aussichtspunkt, der einen guten Überblick gestattet. Auf dem Berg weht ein küh





Lars, einer der beiden Autoren, bei der Nachtwache auf dem East Field. Das Bild vermittelt einen Eindruck von der unangenehmen Kühle dieser Nacht (Foto Peter Hattwig)



Formation von Pewsey aus der Nähe des Weißen Pferdes gesehen. Leider hatte der Farmer den Eintritt verwehrt und die Formation schon einen Tag später abgemäht (Foto P. Hattwig)

der Autos in der Ferne bieten die einzige Abwechslung. Unser Blick gleitet immer wieder über den Himmel. Es fällt auf, dass ständig Flugzeuge unterwegs sind, manchmal bis zu drei Stück. Der halbe Mond geht auf und erzeugt ein fahles Licht. Er ist immerhin so hell, dass er Schatten wirft und die gesamte Landschaft erkennbar macht. Sogar das East Field ist deutlich auszumachen, Feinheiten wie die alte Formation sind aber nicht zu erkennen. Wenn da auch nur ein einziger Mensch mit einer Taschenlampe hineingehen würde, den würde man einwandfrei erkennen. Nach Mitternacht ziehen in der Ferne Nebelbänke auf, die uns um halb zwei erreichen. Lars stellt fest, dass seine Videokamera aufgrund der Feuchtigkeit ausgefallen ist. Da auch die anderen Geräte vor Nässe triefen, beschließen wir, nach Hause zu fahren. Das war also die erste Nachtwache.

Am nächsten Abend unternehmen wir einen zweiten Versuch, nachts die Entstehung eines Kreises zu beobachten. So schnell geben wir uns nicht geschlagen. Da wir uns schon auskennen, entschließen wir uns, erst gegen 23 Uhr auf den Knap Hill hinaufzustampfen. Die Kühe haben sich bereits schlafen gelegt und gukken nicht einmal mehr auf. Gott sei Dank ist es etwas wärmer und weniger windig. Für eine halbe Stunde können wie die Sterne funkeln sehen, dann ist es aus mit der Romantik, denn der Himmel zieht zu, und gegen 1.30 Uhr fängt es an zu nieseln. Ja, das war’s wieder einmal. Im Café erfahren wir am nächsten Vormittag, dass in unserem Bereich nichts geschehen ist, wir haben also nichts verpasst.

Aber in Pewsey unterhalb eines kleinen Weißen Pferdes, das vom Berg in die Stadt blickt, ist eine neue Formation entstanden. Es geht bereits das Gerücht um, dass der Farmer den Eintritt verboten habe, da er einen Besucher innerhalb des Kreises beim Rauchen erwischt habe. Schon bei der Anreise zum hoch oben liegenden Parkplatz für das Weiße Pferd sehen wir die Formation. Wir kraxeln den Abhang zum Weißen Pferd hinunter, bis wir einen guten Überblick bekommen. Wir stehen inmitten einer Menge Leute, die das neue Wunderwerk 200 Meter unter uns bestaunen. Die Formation ist ein weiteres Glanzstück der unbekannten Macher. Im Kornkreis selbst laufen mindestens 20 Menschen umher, die plötzlich fluchtartig das Feld verlassen. Der Farmer war gerade gekommen; es stimmt also, dass er keine Besucher auf dem Feld duldet. Schade, denn nun getrauen wir uns nicht mehr, den Kreis zu betreten.

Am nächsten Tag erfahren wir, dass der Farmer schon nachmittags die Formation abgemäht hat. So ein Banause!

Wir beschließen, da keine weiteren Kreise aufgetaucht sind, zwei alte Kreise auf-



Formation von Stanton Bridge, die von oben zuerst den Eindruck vermittelte, als sei sie menschengemacht (Foto Peter Hattwig)

Blick ins Innere der Formation von Stanton Bridge (Foto Peter Hattwig)



Halme des Korns, die am Rande der Formation stehen und an den Knoten geknickt sind, ohne gebrochen zu sein (Foto Peter Hattwig)

zusuchen. Der erste liegt an einem Kanal an der Stanton Bridge, wieder mal nahe des kleinen Örtchens Alton Barnes, und stammt bereits vom 14. Juli. Wir sind allein, und der Kreis ist eigentlich gut erhalten, mit Ausnahme einiger Stellen, wo das Korn wieder hoch wächst. Eigentlich ist das ein gutes Zeichen, und es spricht dafür, dass der Kreis nicht durch Niedertrampeln entstanden ist. Unsere Annahme wird durch eine Analyse der Halme bestätigt, die am oberen Knoten um 45 bis 60° ohne Beschädigung geknickt sind. Als wir das Korn am unmittelbaren Rand der Formation untersuchen, stellen wir fest, dass die Halme dort kurioserweise am unteren Knoten geknickt sind, wie die Nahaufnahme zeigt.

Ja, und dann geschieht es zum vierten Mal beim Besuch eines „echten“ Kornkreises, dass sich bereits nach wenigen Bildern die frisch geladenen Akkus von Peters Kamera restlos entladen. Zum Glück hat er aus der Erfahrung gelernt und Ersatzakkus in die Tasche gesteckt. Aber wenige Minuten später kommt es noch besser: Die Elektronik von Peters Kamera „hängt sich auf“. Was jeder Computernutzer kennt, das erlebt er mit der Kamera: Nichts geht mehr. Er muss die Akkus abklemmen, um die Kamera überhaupt ausschalten zu können. Nach dem Verlassen des Kornkreises hat sie sich wieder „beruhigt“.

Er ist nicht der erste, dem elektromagnetische Störfelder in den Kreisen einen Streich gespielt haben. Gern hätten wir diese Aussage wissenschaftlich untermauert, aber wir wollen heute noch einen weiteren Kreis ansehen, den wir letztlich nicht finden, weil der Weg durch Brennnesseln versperrt wird.

Kurz vor der Abreise wird es noch einmal interessant. Zum einen unternehmen wir den schon lange geplanten Flug mit einem zweisitzigen Ultraleichtflugzeug über die Landschaft mit ihren Formationen. Der Flug ist besonders reizvoll, da der Pilot des Fotografierens wegen die Tür ausgehängt hat. Eine kleine Neigung des Kopfes nach links genügt, und man kann unmittelbar 300 Meter in die Tiefe blicken. Die Luftaufnahmen – mit Ausnahme der East-Field-Formation, der Schneeflocke und des Butterflys – entstammen diesem Flug.

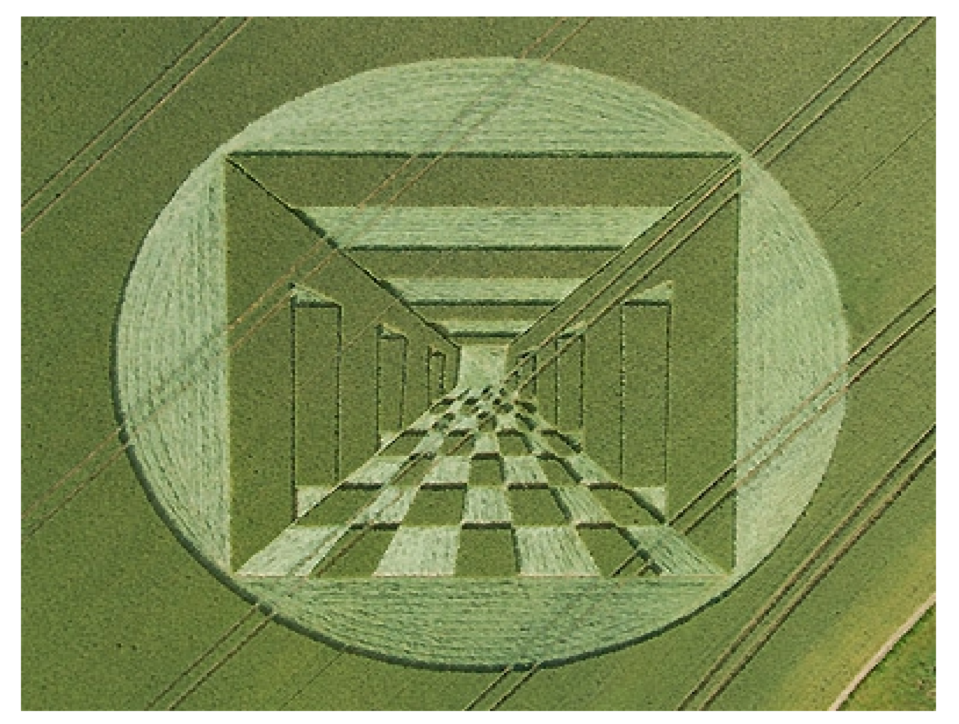
Zum anderen treffen wir zufällig in der Bar eines Pubs auf einen Kornkreisfälscher. Auf die Frage der Bardame, was uns hierher geführt habe, erzählen wir von unseren Kornkreis-Unternehmungen. „They are all man-made“, ist ihre Antwort und verweist auf einen Mann an der Bar, der angeblich die Kreise herstellt. Wir suchen das Gespräch mit ihm. Voller Stolz und durchaus glaubhaft berichtet er, dass er der Urheber des Kreises in West Kennett sei. Sie seien zu zweit gewesen und hätten von 3 bis 5.30 Uhr morgens gearbeitet, erzählt er uns. Ferner verkündigt er, dass eine Gruppe aus London unterwegs sei, die auch einen Kornkreis anlegen wolle. Wir sind gespannt, ob dann noch etwas zu erwarten ist. Es erfüllt uns mit einer gewissen Genugtuung, dass unsere Vermutung bestätigt wurde.

Insgesamt haben wir 19 Formationen aufgesucht, davon haben wir zwei nicht gefunden, obwohl wir das Feld einmal umrundet haben. Auch das gibt es. Einmal liefen wir in die Arme des Farmers, der es überhaupt nicht witzig zu finden schien, dass ausgerechnet sein Feld für einen Kornkreis ausgesucht worden war. Das merkten wir an der schlechten Laune, die er an uns ausließ. Aber das war die Ausnahme. Leider konnten wir Ihnen nicht alle Formationen vorstellen, es wäre zu viel gewesen. Es gäbe auch über viele kleine Widrigkeiten zu berichten, zum Beispiel eine im Stacheldraht hängen gebliebene Hose, als wir uns auf die Suche nach einer Formation machten. Gern hätten wir auch über die West-Kennett-Long-Barrow-Formation



Blick aus der offenen Tür in Richtung East Field, dessen Formation leider schon abgemäht ist (Foto Peter Hattwig)





Die West-Kennett-Long-Barrow-Formation, bei der die mittlere linke Säule eine Ungenauigkeit aufweist. Leider war bei unserer Ankunft die Formation bereits ausgemäht worden (Foto Lucy Pringle)

berichtet, die das Bild einer Säulenhalle zeigt. Interessanterweise zeigt eine der linken Säulen eine ungerade Linienführung. Bedeutet das, dass die Formation von Menschen gemacht wurde? Wenn jedoch anhand von Anomalien feststünde, dass sie „echt“ ist, dann hätten die unbekannten Macher einen kleinen Fehler gemacht, handwerklicher oder programmtechnischer Art, das wissen wir natürlich nicht. Leider war die Formation bereits gezielt aus dem Feld herausgeschnitten worden, als wir eintrafen.

Auf der Fahrt nach Hause ziehen wir ein Fazit. Lars vergleicht seine jetzt gemachten Erfahrungen mit der Reise aus dem Jahr 1995 und stellt erhebliche Unterschiede fest. Im Gegensatz zu damals gibt es keine richtige Kornkreisszene mehr. War 1995 das Barge Inn in Alton Barnes jeden Abend mit diskutierenden Fans aus aller Welt gefüllt, trifft man heute nur noch mit viel Glück den einen oder anderen Fan. Vielmehr gibt es eine Menge Kornkreistouristen, die aus aller Welt für ein paar Tage, meistens für eine Woche, nach England kommen, um sich das Phänomen anzuschauen. Es macht Spaß, mit Menschen aus Alaska und Australien zu diskutieren, aber leider gibt es keinen abendlichen Treffpunkt, wo man die Gespräche vom Vormittag fortsetzten kann, denn das Café schließt bereits um 17 Uhr. Es scheint ein regelrechter Kornkreis-„Kick“ zu sein, den sich viele Besucher einmal holen wollen. Stark aufgefallen ist die allseits präsente Kommerzialisierung der Kornkreise in Form von Büchern, DVDs, Postkarten und vielem Anderen, was es sonst noch so gibt.

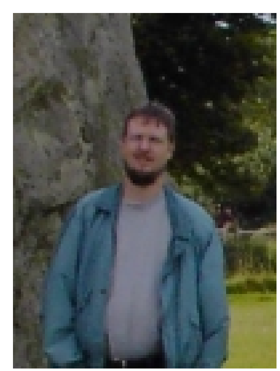
Im *Deguforum 51* (www.degufo.de) vom September 2006 schrieb Anja Volb in ihrem Reisebericht, dass es im eigentlichen Kornkreisgebiet Wiltshire so gut wie keine, und wenn, dann nur kleine und unscheinbar wirkende Piktogramme gab. Dies deutete darauf hin, dass die Zeit der Kornkreise der Vergangenheit angehört. Diesen Trend können wir nicht bestätigen, im Gegenteil, wir konnten von großartigen Formationen berichten, die praktisch im Wochentakt erschienen sind und mit großer Bewunderung aufgenommen wurden. Aufgefallen ist auch, dass die Kornkreisfälscher die Motivation verloren zu haben scheinen – welch ein Glück! Jedenfalls gab es außer dem beschriebenen Fall nur noch zwei oder drei Kornkreise, die deren Handschrift trugen. Sie zeichneten sich unter anderem durch leichte Machbarkeit, einfache Kornlagen, Unsauberkeit und gebrochene Halme aus.

Alles in allem fanden wir die Reise gelungen, denn wir haben eine Menge Kornkreise gesehen, Kontakte mit gleichgesinnten Menschen aus aller Welt knüpfen können, und einige abwechslungsreiche Tage gehabt. Ob es allerdings drei Wochen sein müssen, wie in unserem Fall, das ist reine Anschauungssache. Am 10. August ist der Abreisetag; länger hätte der Kornkreisurlaub nicht dauern dürfen, denn überall waren die Mähdrescher unterwegs, haben die Saison beendet und Platz geschaffen für die Bilder im nächsten Jahr.

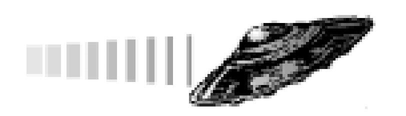
Noch etwas ist uns aufgefallen: Es gab niemand, absolut niemand unter den Kornkreisbesuchern, der die „Echtheit“ der großen Formationen in Frage gestellt hätte. Die können nicht von Menschen gemacht worden sein. Erstens ist das unmöglich und zweitens sind sämtliche Kornkreisfälscher der Welt bisher den Bewies schuldig geblieben, dass sie in der Lage sind, so großartige Formationen wie die vom East Field innerhalb von 100 Minuten mitten in der Nacht herzustellen. Lediglich einige Einheimische, mit denen wir im Dorf oder Pub sprachen, meinten, es sei alles „man-made“. Einer meinte sogar, der schottische Graf, der 1992 einen Fälscherwettbewerb veranstaltet hatte, wäre seitdem für alle Piktogramme verantwortlich. Na ja, weiter zu diskutieren, macht in solchen Fälle keinen Sinn ...



Peter Hattwig



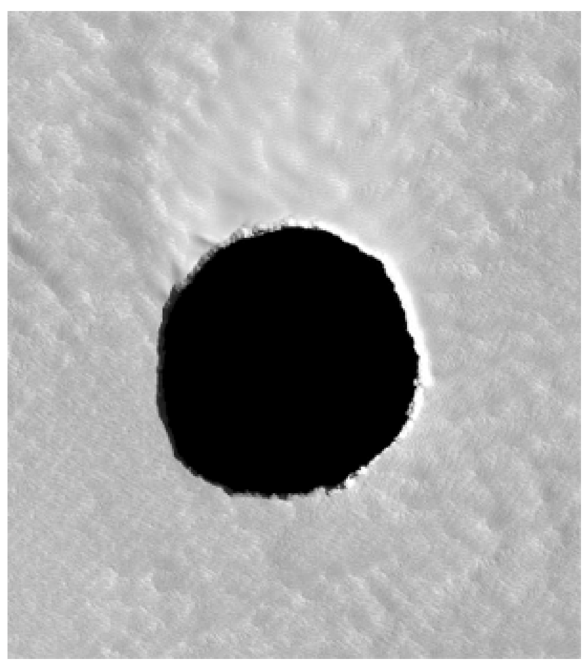
Lars Uwe Ittig



Das Schwarze Loch vom Mars – das Rätsel wird größer

von Dr. Peter Hattwig

Im Mai 2007 wurde von amerikanischen und europäischen Wissenschaftlern auf Aufnahmen der Sonde Mars Odyssey ein so genanntes Schwarzes Loch auf dem Roten Planeten entdeckt. Nun gibt es ein weiteres Foto, das statt einer Antwort zu geben weitere Fragen aufwirft.



Das Schwarze Loch nach einer Aufnahme vom Mai 2007

Der schwarze Fleck mit einer Ausdehnung von 150 mal 157 Meter wurde auf Bildern der NASA-Marssonde *Reconnaissance Orbiter* entdeckt. Sie gelangen mit der Kamera des High-Resolution-Imaging-Science-Experiments (HiRISE). Die Besonderheit war, dass man trotz der leistungsfähigen Kamera an Bord des Raumschiffs keinerlei Einzelheiten im dunklen Schatten erkennen konnte. Zu sehen war lediglich ein schwarzer Fleck. Wände und auch der Boden der vermeintlichen Höhle waren nicht zu erkennen. Aufgrund dieser Tatsachen vermuten einige der HiRISE-Wissenschaftler, es handle sich bei der dunklen Struktur um den Eingang zu einer tiefen Höhle. Sie hätte das Ziel zukünftiger Marsmissionen sein können, da sie einen gewissen Schutz vor der intensiven ultravioletten Strahlung von der Sonne geboten und so ein bevorzugter Ort für die Suche nach extraterrestrischem Leben gewesen wäre.

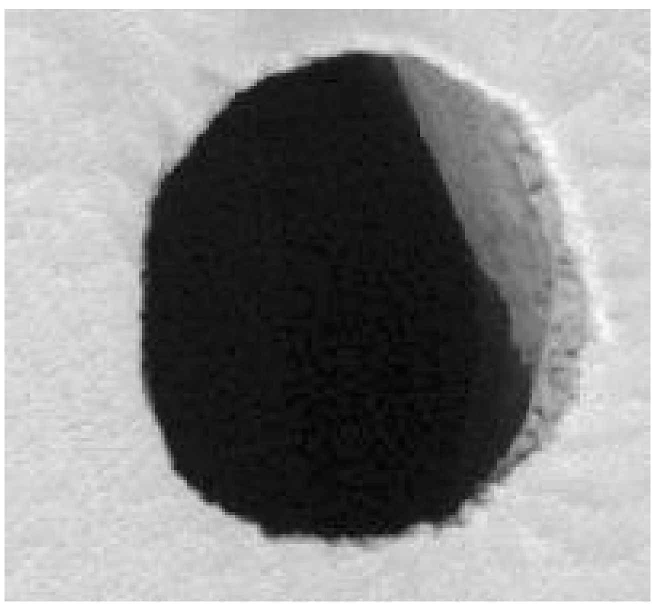
Die neuesten Bilder der Struktur wurden am 8. August diesen Jahres aus einem anderen Winkel aufgenommen. Nach Ansicht der Wissenschaftler zeigen sie, dass es sich bei der vermeintlichen Höhle lediglich um einen vertikalen Schacht in der Marsoberfläche mit einer Tiefe von mindestens 78 Metern handeln müsse. Deutlich ist an der Ostseite der Grube eine steile Wand zu erkennen.

In Deguforum 54 hatte ich die Ansicht vertreten, dass sich unter dem „Schwarzen Loch" eine Station außerirdischer Besucher verbergen könne, die von oben durch eine Art Feld gegen neugierige Blicke abgeschirmt ist. Hauptgrund für meine Argumentation ist das Erscheinungsbild, das eher an einen mit Teer gefüllten Krater als an eine Höhle erinnert. Der scheinbare „See" hat alle Attribute eines echten Sees, insbesondere das „Ufer", das sich um den „See" herumzieht und diesem eine vollkommen horizontale „Wasseroberfläche" verleiht. Teer oder andere Flüssigkeiten sind aufgrund der kaum vorhandenen Atmosphäre aber definitiv auszuschließen. Ein Feld – wie auch immer dieses beschaffen sein mag – könnte aber dem Aussehen einer „Wasseroberfläche" nahe kommen.

Die neue Aufnahme bestätigt meine Vermutung, dass es sich unter der „Oberfläche" des Feldes ein künstlich geschaffener Hohlraum verbirgt. Die Wand, die sich dem Betrachter offenbart, ist gerade und wirkt alles andere als natürlich, wie man es von einer Grube erwartet. Man hat den Eindruck, dass sie künstlich bearbeitet wurde. Eine Lavaröhre zum Beispiel müsste rund aussehen.

Es gibt eine zweite Merkwürdigkeit: Das von mir angenommen Feld besitzt eine gewisse Spiegelfähigkeit, das je nach Sonnenstand und Aufnahmewinkel unterschiedlichen Einblick gewährt. Eine natürliche Höhle oder Lavaröhre (ohne Feld) müsste eine Grauzone zwischen Sichtbarkeit und Abschattung offenbaren. Diese Grauzone fehlt auf den Aufnahmen.

Ich bleibe daher bei meiner Vermutung: Das „Schwarze Loch" vom Mars ist kein natürliches Objekt, sondern bildet den Eingang in eine außerirdische Station. Das darüber liegende Feld vermittelt durch seine Spiegelfähigkeit den Eindruck, als ob wir es mit einem unergründlich tiefen Loch im Boden zu tun haben.



Das Schwarze Loch nach einer neuen Aufnahme vom 8. August 2007



Die mysteriöse „Drohne“ (2)

Weitere Sichtungen und ein wichtiger Zeuge

von Peter Hattwig

Das mysteriöse Flugobjekt, das in Kalifornien von mehreren Zeugen gesehen und fotografiert wurde, sorgt weiterhin für Aufsehen. Seit Beginn der Veröffentlichungen meldeten sich insgesamt 12 (!) Personen, die zwar anonym bleiben wollten, deren Aussagen dennoch glaubhaft wirken. Den Gipfel bildet die Veröffentlichung eines Briefes im Internet, in dem ein Zeuge behauptet, an der Erforschung des als „Drohne“ bezeichneten Fluggerätes beteiligt gewesen zu sein.

<u>Was bisher geschah:</u>

In Heft 54 bin ich aufgrund des Sachverhaltes zur Überzeugung gelangt, dass die „Drohnen“, die von Zeugen mit dem Pseudonym „Chad“ und „rajman1977“ gesehen und fotografiert wurden, außerirdische Flugobjekte gewesen seien. Trotz ihrer abweichenden Erscheinung haben sie eine Reihe von Übereinstimmungen, zum Beispiel den Drahtkäfig auf der Oberseite, und gehören daher zu einer gemeinsamen Klasse von Fluggeräten. Für die Theorie der außerirdischen Herkunft spricht im Wesentlichen die Tatsache, dass die Objekte keinen sichtbaren Antrieb bekannter Art haben, zum Beispiel einen Propeller oder ein Düsentriebwerk, nur ein leises Geräusch erzeugen und Flugbewegungen machen, die nicht zu konventionellen irdischen Flugobjekten passen. Aufgefallen sind auch Schriftzeichen auf der Unterseite des Auslegers, die zu keiner Schriftsprache auf der Welt gehören. Argumente von Skeptikern, es handele sich um Fälschungen, stehen auf schwachen Füßen, da die Anzahl der Zeugen inzwischen auf 12 angestiegen ist.



Fall 1: „Drohne“ des Zeugen mit dem Pseudonym Chad vom April 2007, veröffentlicht bei „coasttocoastam.com“



Fall 2: „Drohne“ von Zeugen aus dem Lake Tahoe, die das Flugobjekt mit ihrer Handykamera aufgenommen hatten, veröffentlicht bei „ufocasebook.com“



Fall 3: „Drohne“ des Zeugen mit dem Pseudonym Rajman1977, veröffentlicht bei „ufocasebook.com“



Fall 4: „Drohne“ des Zeugen mit dem Pseudonym „Mr. Smith“ vom Mai 2007, veröffentlicht bei „earthfiles.com“. Dieses Fluggerät ist das am stärksten „abgespeckte“ aller bisherigen. Man beachte, dass es über elektrische Leitungen fliegt, die vermutlich für die Sichtbarkeit verantwortlich sind

Seit der Veröffentlichung in Deguforum 54 hat sich Folgendes getan:

Fall 4: Mr. Smith

Bei der von der Journalistin Linda Moulton Howe geleiteten Webseite „earthfiles .com“ meldete sich ein „Mr. Smith“, der ein Foto einsandte und dazu schrieb: *„Das Bild habe ich im Mai 2006 in Birmingham, Alabama, aufgenommen. … Ich hörte ein leicht summendes Geräusch wie von einem Transformator. Ich blickte schließlich nach oben und sah etwas, das wie ein elektrisches Gerät aussah, das von einem Pol abstand. Als ich mich bewegte, um besser sehen zu können, schien das Ding sich leicht zu bewegen. Ich kam zum Ergebnis, dass das ein optischer Eindruck war, und dachte, dass es an den Drähten angebracht war … Ich machte eine Aufnahme und ging weg ... Als ich mich umdrehte, war es weg. Es war ungefähr 15 Uhr. Es war merkwürdig, und ich hatte keine Lust, in irgendetwas hineingezogen zu werden.“*

Der Zeuge erinnerte sich erst wieder daran, als er die Bilder bei „coasttocoast .com“ sah. Er schilderte noch eine andere seltsame Begegnung an diesem Tag: Er sah zwei identische Leichtlastwagen mit kastenförmigen Anhängern, die wie Wohnwagen mit dicken Reifen aussahen. Die Zugfahrzeuge und Hänger wirkten seltsam neu und sauber und trugen keine Aufschrift.

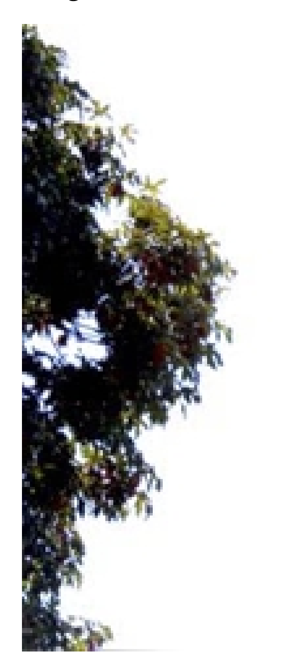
Fall 5: Stephen

Kurz darauf meldete sich bei „ufocasebook .com“ ein Mann mit dem Pseudonym „Stephen“, der im kalifornischen Big Basin am 6. Juni 2007 mit einer Fotogruppe unterwegs war. Er war auf Motivsuche und wollte getreu der Aufgabenstellung etwas Kleines vor einem weiten Hintergrund zu fotografieren, als er im Hintergrund am Himmel das merkwürdige Flugobjekt bemerkte: *„Es war, als wäre es plötzlich wie aus dem Nichts erschienen“*, beschriebt er seine Sichtung. *„Ich machte drei Aufnahmen, aber es verschwand innerhalb von Sekunden.“* Das Objekt soll sich langsam und leicht schaukelnd um die eigene Achse gedreht haben, während er weitere Bilder machte. Nach kurzer Zeit sei es dann ebenso plötzlich verschwunden, wie es gekommen war.

Beim Vergleich mit den bisherigen Flugobjekten fällt auf, dass es sehr viel skurriler aussah, wenngleich etliche Merkmale den bisherigen "Drohnen" gleichen, so der Drahtkäfig und die ringförmige Grudstruktur.

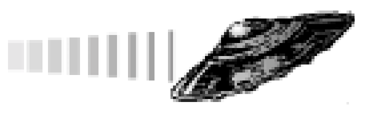
Fall 5-2: Ty

Zu dieser Sichtung passt eine Beobachtung, die Linda Moulton Howe kurze Zeit später erhielt. Ein Augenzeuge, der sich „Ty“ nannte, schrieb ihr, dass er bei Saratoga im Big Basin mit einer Radwandergruppe unterwegs war. Die Gruppe sah am 5. Juni drei Mal ein Objekt, das abwechselnd erschien und verschwand. Insgesamt machte er mit seiner Analogkamera 12 Aufnahmen, die er Frau Howe sandte. Diese scannte die Bilder ein, wobei sie die Bilder fototechnisch geringfügig aufbereite, wie sie schrieb. Aufgrund der Ähnlichkeiten im Hintergrund kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Einsendern von 5-1 und 5-2 um dieselbe Person handelt.





Fall 5-1: „Drohne“ des Zeugen mit dem Pseudonym „Stephen“ vom 6. Juni 2007, veröffentlicht bei „ufocasebook.com“. Das Fluggerät weist eine sehr viel skurrilere Form als die bisherigen auf







Fall 5-2: „Drohne“ des Zeugen mit dem Pseudonym „Ty“ vom 16. Juni 2007 aus dem Big Basin, veröffentlicht bei „earthfiles.com“. Das Fluggerät ist identisch mit dem des zuvor genannten Zeugen.

Fall 6: Yosemite Park

Linda Moulton Howe erhielt weitere Zuschriften von Personen, die das Objekt zwar nicht fotografiert hatten, aber dennoch eine genau Beschreibung abgeben konnten. Am 10. Juni war eine Zeugin mit ihren beiden Söhnen auf einer Campingtour im kalifornischen „Yosemite National Park“. Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang haben alle gemeinsam das Objekt unmittelbar über sich am Himmel auf der Höhe der Baumwipfel gesehen. Auch dieses hat sich sehr langsam bewegt und beinahe genau so wie jene Objekte ausgesehen, die von den bisherigen Fotos bekannt sind. An Schriftzeichen auf seiner Unterseite kann die Zeugin sich nicht mehr zu erinnern.

Sie berichtet, dass sie ein leichtes statisches Knistern gehört habe. Als die Jungen das Objekt mit einem tragbaren Scheinwerfer anleuchteten, geschah etwas Merkwürdiges: Vom Licht getroffen setzte sich das Objekt in entgegengesetzter Richtung in Bewegung, um immer dann, wenn es erneut beleuchtet wurde, seine Richtung zu ändern. Sie machten dieses Spielchen drei oder vier Mal, als es dann völlig still stand, buchstäblich eingefroren, um sich danach langsam fort zu bewegen. *„Ich muss schon sagen, es bewegungslos stehen zu sehen, war befremdlicher als es fliegen zu sehen“*, sagte sie. Als es fort flog, bewegte es sich wie ein Wasserinsekt. Die Zeugin beschreibt die ganze Sichtung als eher sonderbar denn erschreckend.

Als letztes erinnert er sich noch daran, etwa eine Stunde nach der Sichtung einen sehr hohen Ton gehört zu haben, der offenbar von weit her zu kommen schien. Ob dieser Ton jedoch mit dem beobachteten Objekt in Verbindung stand, kann auch die Zeugin nicht sagen. Kopfschmerzen, wie sie von anderen Personen beschrieben wurden, konnten die drei bei sich nicht feststellen.

Fall 7: Ned White

Der nächste Zeuge, der sich bei „earthfiles .com“ meldete, war ein 41 Jahre alter Elektroingenieur mit dem Pseudonym „Ned White“, der bei einer pharmazeutischen Firma in Phoenix, Arizona, arbeitete. Er hatte das drohnenartige Flugobjekt bereits im Oktober 1995 über dem Sitgraves National Forest im US-Bundesstaat Arizona gesehen. Es entsprach dem über Birmingham fotografierten.

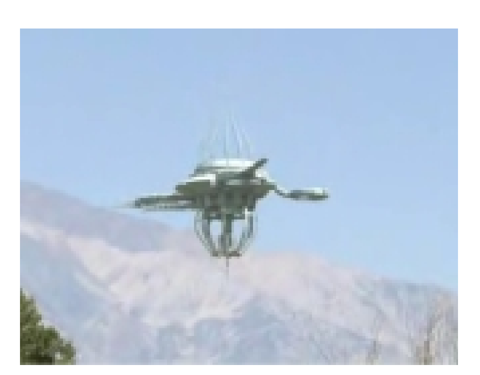
Bei einem Campingausflug am Willow Springs Lake nahe Payson bemerkte er in einiger Entfernung eine Anzahl von Personen, die er als „Gewehr tragende Militärs“ beschreibt. Dann geschah etwas Merkwürdiges. *„Ich bemerkte, wie die Haare sich auf meinen Armen aufrichteten, wie ich das von starken elektrischen Feldern kannte. Und ich hörte ein Geräusch wie von einer Überlandleitung, so ein Knistern. Ich blickte nach oben und sah dieses merkwürdige Ding, das gerade über mir summte.“* Nach seiner Ansicht entsprach es der einfachsten Form der Objekte. *„Als es an mir vorbei flog, fühlte ich mich wie in der Nähe einer Überlandleitung. Ich konnte ein Knistern hören. Es war dicht über den Bäumen.“*

Ned versuchte eine GPS-Peilung durchzuführen, bemerkte jedoch, dass der Anzeigeschirm aus- und anging und sich während der Anwesenheit des Objektes keine brauchbare Anzeige einstellte. Das Objekt flog etwa 7 Meter über ihm und beachtete ihn nicht. Beim Flug über die Baumspitzen sei es immer wieder „abgetaucht“. Beim Richtungswechsel sei es regelrecht in die neue Richtung gehüpft. In der Nähe der Militärs habe es eine Zeit lang verweilt – diese hätten jedoch den



Fall 8: Drohne eines anonymen Einsenders





Fall 9.1: „Drohnen“ aus drei Videofilmen, die das Fluggerät beim tatsächlichen Flug zeigen

Anschein erweckt, als ob sie sich über die Anwesenheit der Fluggerätes gar nicht im Klaren seien. Nach etwa zehn Minuten begann das Objekt aufzusteigen und schließlich außer Sichtweite zu fliegen.

Ned berichtete noch, dass er keine beweglichen Teile oder Antriebsaggregate erkannt habe. Immer wenn es sich bewegt habe, schien diese Bewegung vom „Flügel“ auszugehen.

Für Ned war seine Sichtung ein, wie er sagt, beängstigendes Erlebnis. Dies sei auch der Grund, weswegen er bis heute mit niemandem darüber gesprochen habe. Auch habe er Angst, einfach nur zu falschen Zeit und am falschen Ort das Falsche gesehen zu haben und dass – würde seine Identität bekannt – ihm dieses Erlebnis „Probleme“ bereiten könne.

Fall 8: Ein anonymer Einsender

Im Internet (http://www.ufocasebook.com/anonymousstrangecraft.html) erschien ein weiteres Bild des „mysteriösen Fluggeräts“, das sich wiederum von den bisherigen unterscheidet. Leider ist auch hier der Einsender anonym geblieben und hat – im Gegensatz zu den bisherigen keine weiteren Informationen über das Zustandekommen des Fotos gegeben. Auffällig ist das einem Hydranten ähnelnde Gerät im Vordergrund, das möglicherweise der Steuerung der „Drohne“ dient. Meiner Einschätzung nach ist es auch als „echt“ einzustufen.

Fall 9: Die Filmdrohnen

Die nächsten Veröffentlichungen erschienen bei You Tube und waren kurze Videofilme, die die Drohne beim Start auf einem Institutsgelände und beim Flug zeigten. Der oder die Urheber blieben zwar unbekannt, aber die Filme hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Sie sollten suggerieren, dass sämtliche bisherigen Fotos auf diesen Videos beruhen und somit Fälschungen waren. Aber – der Urheber der Filme war das amerikanische CARET-Institut, das im nächsten Kapitel beschrieben wird. Das Institut ist im Besitz der Drohnen (vielleicht ist auch nur eine) und sah nach der ungewollten Veröffentlichung der Unterlagen durch den Zeugen Isaac (siehe Fall 9) keine bessere Möglichkeit, dessen Aussagen zu diskreditieren, als so zu tun, als beruhe alles auf einem Schwindel. Eine geschickte Taktik, auf die viele Menschen hereingefallen sind, aber sie ist nicht gut genug! Die Filme unter den Internet-Adressen:

http://www.youtube.com/watch?v =FRv3WAEnHMc&mode=related &search=,

http://www.youtube.com/watch?v=XIfr12XhrZE&mode =related &search=,

http://www.youtube.com/watch?v=XJiCxWUlgcY &mode=related &search=

sind keine (!) Trickfilme und zeigen die echte Drohne beim tatsächlichen Flug. Diese Aussage ist definitiv!

Allerdings was danach kam, das waren dann tatsächlich Fälschungen, von denen ein Bild hier veröffentlicht ist. Man beachte die pfuschige Simulation der Ringe, Ausleger und des Drahtkäfigs, deren Aussehen vom dem tatsächlichen Gerät weit entfernt ist.

Es ist hierbei wie bei Kornkreisen: Die Tatsache, dass es menschengemachte Kornkreise gibt, ist kein Beweis, dass alle Kornkreise auf Menschen zurückzuführen sind.



Fall 9.2: Videofilm, der eine Fälschung darstellt. Man beachte die pfuschige Darstellung der Ringe, des Auslegers und des Drahtkäfigs

Fall 10: Isaac

Den Gipfel bildet jedoch die Aussage eines Mannes, der sich das Pseudonym „Isaac“ gegeben hat und von sich behauptet, bei einer amerikanischen Regierungsstelle an der Erforschung der Drohnen mitgearbeitet zu haben. Er arbeitete an etwas, was in den achtziger Jahren als CARET-Programm bezeichnet wurde. Während seiner Zeit dort arbeitete er viel an einer Technologie, die offenbar immer noch im Betrieb ist: an den kürzlich gesichteten „Drohnen“, vornehmlich an der „Sprache“ und den Diagrammen, die an deren Unterseite zu sehen sind.

Lesen im nächsten Heft, was der Mann von den mysteriösen „Drohnen“ weiß, woher sie stammen und wie an diesen Job gekommen ist. Alles was er sagt, klingt absolut glaubhaft und ist sensationell. Es bestätigt, was viele Ufo-Anhänger schon lange vermutet haben, dass die Amerikaner im Besitz außerirdischer Technologie sind. Lesen Sie, was er über die Wirksamkeit der Antigravitation, über die Tarnkappentechnik sagt.



Drohnen – Flugzeuge ohne Besatzung

Von einer Schweizer Leserin kam die Anregung, bei der Identifikation der „mysteriösen Drohne“ in stärkerem Maße irdische Drohnen in Betracht zu ziehen. Im englischen Sprachgebrauch werden Drohnen als *unmanned aerial vehicles* = UAV bezeichnet. Sie können jede Größe haben: vom Modellflugzeug bis hin zum Verkehrsflugzeug oder Hubschrauber. Entsprechend variiert ihre Reichweite. Verwendet werden Drohnen in erster Linie zu militärischen Zwecken, aber in zunehmendem Maße für zivile Einsätze, zum Beispiel von der Polizei.

Sie besitzen alle einen einwandfrei zu identifizierenden Antrieb in Form eines oder mehrer Propeller oder eines Düsentriebwerks. Sie haben nicht im Entferntesten irgendwelche Ähnlichkeit mit dem in Kalifornien gesichteten Fluggerät.

PeHa



Die amerikanische RQ-1 Predator von General Atomics, die für militärische Zwecke eingesetzt wird und in der Regel bewaffnet ist. Der Antrieb mit einer Leistung von 75 kW erfolgt durch einen Propeller am Heck.



Die RQ-7 Shadow, deren Vorläufer schon in den 90er Jahren entwickelt wurde, hat eine Flügelspannweite von rund 4 Meter und wird durch einen 28 kW starken Propeller-Motor im Heck angetreiben



Ein von vier Rotoren angetriebener Minihubschrauber der deutschen Firma Diehl BGT



Ein von Boeing entwickeltes UACV = *unmanned combat air vehicle* mit der Bezeichnung X-45A für militärische Zwecke

Wollen Sie Mitglied der DEGUFO werden?
Ganz einfach: Schreiben Sie uns. Adresse (E-Mail oder Postanschrift) finden Sie im Impressum auf Seite 2.
Auf Wunsch senden wir Ihnen Informationsmaterial über die DEGUFO

Walter Haut und die Glaubwürdigkeit der Roswell-Zeugen

von Alexander Knörr

Im Jahr 2005 starb der Presseoffizier Walter G. Haut, der im Jahr 1947 die Meldung herausgab, dass in Roswell eine „fliegende Scheibe“ abgestürzt sei. Nach seinem Tod veröffentlichten seine Erben eine eidesstattliche Erklärung, in der er seine damalige Veröffentlichte Meldung bestätigte.

Roswell, New Mexico 1947

Eine Pressemitteilung geht um die Welt und sorgt für Aufruhr. In der Übersetzung lautet diese:

> „Die zahlreichen Gerüchte über fliegenden Scheiben wurden gestern Wirklichkeit, als ein Nachrichtenoffizier der „509th Bomb Group of the Eight Air force Roswell Army Air Field“ das Glück hatte, eine dieser Scheiben in Gewahrsam zu nehmen.“

Noch ahnte Lieutenant Walter G. Haut, damaliger Presseoffizier der US Air Force in Roswell, nicht, was er mit der Veröffentlichung dieser Pressemitteilung angestellt hatte. Als sie in den Zeitungen erschien, sorgte dies nicht nur bei den weltweiten Lesern für Aufruhr und teilweise Kopfschütteln – nein, auch die Vorgesetzten Walter G. Hauts konnten nur den Kopf schütteln und begriffen schnell, was diese wahrheits- und pflichtgetreue Meldung angerichtet hatte und noch anrichten würde, wenn man sie nicht umgehend stoppte. Und so wurde sie auch schnellstmöglich zurückgezogen und eine andere platziert, in der nicht die Rede von „fliegenden Scheiben“ war. Doch wie es so schön heißt: „Das Kind war schon in den Brunnen gefallen!“ und diese Pressemitteilung war Auslöser der aufregendsten Schnitzeljagd, die es je gegeben hat, und ebenso Auslöser einer der größten Vertuschungsaktionen der damaligen Zeit, die sich bis heute ins 21. Jahrhundert auswirkt.

Viele, viele Erklärungsversuche hat es schon von Seiten der US-Regierung gegeben, um eine wirklich plausible Erklärung der Welt darzulegen. Leider etwas zu viele, denn gerade in den Widersprüchen, die von offizieller Seite ausgingen, spiegelt sich wieder, dass keine der Erklärungen wirklich an die Wahrheit herankommt.

Widersprüche in Aussagen von Zeit- und Sichtungszeugen herauszufiltern und jede Kleinigkeit, jede kleinste Unstimmigkeit als Beweis schlechthin zu werten, damit die Zeugen als Lügner dargestellt werden, das ist die Methode (Aufgabe möchte man fast sagen) von skeptischer Seite. Fast scheint es so, als würde diese Seite bewusst dazu angespornt, diese kleinen Widersprüche zu finden und in der Öffentlichkeit breit zu treten. Aber gerade diese Widersprüche werden, wenn sie in den öffentlichen Aussagen und Berichten vorkommen, in den kritischen Äußerungen der Skeptiker nicht bewertet oder nur am Rande erwähnt.



Walter G. Haut

Es ist ja auch egal, ob es wirklich ein Wetterballon oder doch ein Spionageballon war, oder ob Dummys mit an Bord waren, oder doch nicht – solche „Kleinigkeiten“ sind ja sicher nicht so informativ und wertvoll wie die Aussagen von Zeugen und die Tatsache, ob diese Zeugen nun in ihren Aussagen zuerst Wolken und bei einem zweiten Interview keine Wolken am Himmel sahen. (Achtung: dies ist nur ein Beispiel für Sarkasmus!).

Was ich eigentlich sagen möchte, ist ganz einfach: Weisen die Erklärungen von offizieller Seite grobe Diskrepanzen auf, ist das nichts Wesentliches und wird von skeptischer Seite gar nicht wahrgenommen – haben aber Zeugen nur kleinste Abweichungen in Ihren Aussagen, sogar in Teilen, die völlig irrelevant für den Sachverhalt sind, werden sie aufs Schärfste angegriffen! Jeder Polizist kann bestätigen, dass Zeugenaussagen in Feinheiten immer variieren und dies an der Tagesordnung ist. Sehen drei Zeugen den gleichen Unfall, werden alle in Feinheiten Unterschiede in ihren Aussagen haben. Aber in den relevanten Bereichen sagen alle das Gleiche. Dürfen die Aussagen deswegen verworfen werden?

So wurden auch immer wieder zahlreiche Zeugenaussagen, die eindeutig belegen, dass in Roswell 1947 kein irdisches Gefährt abgestürzt ist, und die ebenso belegen, dass wirklich Lebewesen darin und im Umfeld des Gefährtes gefunden wurden, die höchstwahrscheinlich nicht von der Erde, auf jeden Fall aber nicht menschlich waren, von skeptischer Seite verworfen, weil diese eben in kleinen und unwesentlichen Details sich unterscheiden.

Die Flut der Zeugenaussagen ist aber mittlerweile so gewaltig und die Zeugen sind auch in ihrer Qualität dermaßen hoch angesehen, dass man nicht an ihnen vorbei kommt, also ihnen glauben müsste.

Aber auch hier setzen skeptische Stimmen an, und bemängeln, z. B. dass ehemals hochrangige Militärs sich erst als Zeugen meldeten, als sie schon lange entlassen waren.

Ein bestimmter Zeuge, der ehemalige Lieutenant und Presseoffizier in Roswell, Walter Haut wird in seiner Glaubwürdigkeit angezweifelt, weil er sein großes Geständnis am Sterbebett verfasste und dies erst jetzt veröffentlicht wurde.

Warum wohl lassen sich gerade Militärangehörige so viel Zeit?

Warum wohl redet Haut am Sterbebett?

Weil er immer noch, kurz vor seinem Tod, allen eins auswischen und die UFO-Gläubigen auf den Arm nehmen möchte?

Wohl eher weil er jetzt keine Repressalien mehr erwarten muss – ihm kann es nun egal sein, was mit seiner Verschwiegenheitserklärung ist, die er ehemals unterschrieb!



Walter Haut war zwar nach seinem aktiven Dienst beim Militär im Roswell-UFO-Museum aktiv, hat aber nie eine wirkliche Erklärung dazu abgegeben, ob er mehr wusste als andere und ob er die Wahrheit wusste. Er hatte viele Gelegenheiten dazu in zahlreichen Interviews, die er mit verschiedenen internationalen Forschern auf dem Gebiet der UFO-Forschung führte.

Im Dezember 2005 starb Walter Haut.

Im Juni 2007 wurde seine eidesstattliche Erklärung in den USA veröffentlicht, die ich hiermit unverändert ins Deutsche übersetzt wiedergebe:

DATUM. Dezember 26, 2006
ZEUGE: Chris Xxxxxx
NOTAR: Beverlee Morgan

(1) Mein Name ist Walter G. Haut

(2) Ich wurde am 2. Juni 1922 geboren

(3) Meine Adresse lautet: 1405 W. 7th Street, Roswell, NM 88023

(4) Ich bin im Ruhestand

(5) Im Juli 1947 war ich auf der Roswell Army Air Base in Roswell, New Mexico, stationiert, wo ich als Öffentlichkeits-/Pressereferent stationiert diente. Ich verbrachte das Wochenende des 4. bis 6. Juli an meinem privaten Wohnsitz etwa 10 Kilometer von der Basis, die südlich der Stadt liegt, entfernt.

(6) Als ich am Montagvormittag dem 7. Juli zurückkehrte, erfuhr ich, dass jemand der Basis Trümmerteile eines abgestürzten Vehikels gemeldet hatte. Ich erfuhr auch, dass der Chef des Nachrichtendienstes Major Jesse A. Marcel vom Basiskommandierenden Col. William Blanchard mit der Untersuchung beauftragt wurde.

(7) Am späteren Nachmittag desselben Tages erfuhr ich, dass zusätzliche Zivilisten von einer zweiten Absturzstelle unmittelbar nördlich von Roswell berichteten. Den größten Rest des Tages verbrachte ich damit, meinen gewohnten Dienst zu versehen, ohne dass ich weiteres zu den Vorfällen vernommen habe.

(8) Am Dienstagmorgen, 8. Juli, nahm ich an dem regulären täglichen Treffen des Stabes um 7:30 Uhr teil. Neben Blanchard, Marcel; CIC [Counterintelligence Corp] Capt. Sheridan Cavitt; Col. James I. Hopkins, [operations officer]; Lt. Col. Ulysses S. Nero, [supply officer], nahmen auch Blanchard Vorsitzender Brig. Gen. Roger Ramey und dessen Stabschef Col. Thomas J. Dubose von der Carswell AAF in Fort Worth, Texas, teil.

Über das Hauptthema der Diskussionen berichtete Marcel und Cavitt. Dabei handelte es sich um das großflächige Trümmerfeld in Lincoln County, etwa 75 Meilen nordwestlich von Roswell.

Blanchard erteilte eine einführende Einweisung zu der zweiten Trümmerstelle, etwa 40 Meilen nördlich von Roswell. Dabei wurden Proben von den Trümmern reihum verteilt. Diese glichen keinem Material, dass ich je zuvor in meinem Leben gesehen hatte. Teile, die Metallfolie glichen, waren zwar dünn wie Papier – waren aber dennoch extrem widerstandsfähig. Andere Teile, mit ungewöhnlichen Zeichen versehen, wurden ebenfalls weitergereicht und jeder äußerte seine Meinung über die Stücke. Keiner der Anwesenden war in der Lage die Trümmerteile des Absturzes zu identifizieren.

(9) Eine der auf dem Treffen diskutierten Hauptbedenken war die Frage, ob die Öffentlichkeit über die Entdeckung informiert werden sollte, oder nicht. Hierzu schlug Gen. Ramey einen Plan vor, der – so glaube ich – von seinen Vorgesetzten im Pentagon stammte. Demnach sollte die Aufmerksamkeit von der wichtigeren Absturzstelle nördlich der Stadt dadurch abgelenkt werden, in dem man die andere Absturzstelle bestätigte. Zu viele Zivilisten und auch die Presse waren bereits involviert. Ich war nicht darüber informiert, wie man all dies bewerkstelligen wollte.

(10) Etwa gegen 9:30 Uhr (morgens) rief Blanchard in meinem Büro an und diktierte die Pressemitteilung über unsere Bergung einer Fliegenden Scheibe auf einer Ranch nördlich von Roswell und dass Marcel das Material zum Hauptquartier bringen würde. Es war meine Aufgabe diese Pressemitteilung an die Radiosender FGFL und KSWS, sowie an die Zeitungen „Daily Record“ und „Morning Dispatch“ zu senden.

(11) Als die Pressemitteilung ihre Empfänger erreicht hatten wurde mein Büro mit Telefonanrufen aus aller Welt regelrecht überschwemmt. Nachrichten stapelten sich auf meinem Schreibtisch, doch anstatt die Anfragen der Medien abzuarbeiten schlug Col. Blanchard vor, dass ich nachhause gehen sollte, um mich davor zu verstecken.

(12) Noch bevor ich die Basis verließ, nahm mich Col. Blanchard zur Seite und brachte mich zum Gebäude 84 („Building 84“ aka „Hangar P-3“), einem Hangar für B-29 Bomber östlich der Startbahn.

Als wir uns dem Hangar näherten, bemerkte ich, dass diese sowohl von außen als auch innen unter starker Bewachung stand. Im Innern war es mir erlaubt, aus sicherem Abstand das gerade nördlich der Stadt geborgene Objekt zu betrachten. Es war etwa 12 bis 15 Fuß (1 Fuß = 0,3048 Meter) in der Länge, nicht sehr breit, etwa 6 Fuß hoch und eher eiförmig. Die Beleuchtung war nur schwach, aber seine Oberfläche wirkte metallisch. Es gab keine sichtbaren Fenster, keine Luken, Flügel, Flossen oder Fahrwerk.

(13) Ebenfalls aus sicherer Entfernung sah ich einige Körper unter einer Abdeckplane. Nur die Köpfe waren unbedeckt und ich konnte keine weiteren Merkmale ausmachen. Die Köpfe hingegen erschienen größer als normal und die Konturen unter der Plane ließen auf eine Größe von 10-jährigen Kindern schließen. Später in Blanchards Büro deutete Blanchard mit seiner Hand eine Größe der Leichen von etwa 4 Fuß an.

(14) Ich wurde darüber informiert, dass man ein notdürftiges Leichschauhaus für die geborgenen Leichen errichten werde.

(15) Ich wurde darüber informiert, dass das Wrack nicht radioaktiv war.

(16) Bei seiner Rückkehr von Fort Worth, beschrieb Major Marcell mir gegenüber, wie er die Trümmerteile zu Gen. Rameys Büro gebracht habe. Nachdem er dann aus einem Kartenraum zurückgekommen sei, habe er, auf dem Boden ausgebreitet, die Überreste eines Wetterballons und eines Radardrachens vorgefunden, die dort platziert worden waren, als er nicht im Raum war. Marcel war über die ganze Situation sehr bestürzt und wir haben nie wieder darüber gesprochen.

(17) Es wurde mir nicht erlaubt auch nur eine der Trümmerstellen während der Säuberungsarbeiten durch das Militär zu besuchen. Ich sollte mit einigen der Wrackteile in mein Büro zurückkehren und sie dort ausstellen.

(18) Ich erfuhr von zwei unterschiedlichen Einheiten, welche die Trümmerfelder noch Monate später in regelmäßigen Abständen nach verbliebenen Beweisen absuchten

(19) Ich bin überzeugt davon, dass es sich bei dem was ich sah, um irgendeine Art von Fahrzeug und dessen Besatzung aus dem Weltraum gehandelt hat.

(20) Ich wurde für diese Aussagen weder bezahlt, noch habe ich davon irgendeinen Nutzen. Nach bestem Wissen und Gewissen handelt es sich um die Wahrheit, soweit ich mich daran erinnern kann.

Unterzeichnet: Walter G. Haut
26. Dezember 2002
Unterschrift des Zeugen:
Chris Xxxxxxx

Soweit die Aussage Walter Hauts, die ich hier unkommentiert stehen lassen möchte.

Demnächst meldet sich ein weiterer Zeitzeuge zu Wort, der Sohn von Major Jesse Marcel gibt zu, dass sein Vater ihm die ganze Wahrheit über Roswell vor seinem Tode gestanden hat. Jesse Marcel Jr. veröffentlicht die Wahrheit nun in einem Buch, auf das wir alle gespannt sein können: „The Roswell Legacy“ erscheint demnächst in den USA und sicherlich auch bald in deutscher Sprache.

Auch 60 Jahre nach Roswell kehrt keine Ruhe in den wohl wichtigsten und bedeutendsten Fall der UFO-Forschung ein! Jeder, der sich wirklich ausgiebig mit Roswell beschäftigt, sich mit Zeit- und Sichtungszeugen unterhalten und sich vor Ort informiert hat, weiß, dass Roswell mehr war als nur ein Wetter- oder Spionageballon!

Seit Roswell wissen wir, dass wir nicht allein sind! Die Wahrheit wird sich einen Weg bahnen und irgendwann wird es wohl auch eine offizielle Stellungnahme geben, die bestätigt, dass in Roswell damals 1947 kein Ballon vom Himmel gefallen war, sondern Roswell nur ein Zwischenfall von einigen war, in dem außerirdische Besucher unsere Erde aufsuchten und dies tragisch endete.

Ufos im Spiegel

Im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ erschien am 16.August 2007 folgende Meldung von Christian Stöcker (http://www.spiegel.de/netzwelt/spielzeug/0,1518,500127,00.html):

„In der ganzen Republik richten seit Monaten Menschen erstaunte Blicke zum Abendhimmel. Seltsame Flugobjekte schweben durch die Nacht, in den vergangenen drei Monaten gab es mehr Ufo-Sichtungen als im ganzen Vorjahr. Parallel tauchen im Netz Ufo-Videos von nie gekannter Qualität auf.

Eine Welle rollt über das Land. Auch Angehörige der Redaktion von SPIEGEL ONLINE hat es schon erwischt: Am Sonntagabend beim Grillen mit Freunden, erstaunte Ausrufe, ungläubige Blicke zum Himmel. „Jetzt geht die Welt unter“, habe ein weiblicher Grillpartygast gesagt, erinnert sich ein Redakteur, der nicht namentlich genannt werden will. Weil er selbst kurz geglaubt hat, was nicht sein kann: Dass Ufos durch eine deutsche Sommernacht gleiten. Eine ganze Staffel anmutig schwebender, strahlend leuchtender Kugeln stiegen am Horizont auf, zogen über die verblüfften Gäste hinweg und verloschen schließlich in der Ferne.

Allein das Centrale Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene (Cenap) hat in den vergangenen drei Monaten mehr als 90 vermeintliche Ufo-Sichtungen verzeichnet - mehr als im gesamten Jahr 2006. „Das war noch nie da“, erklärt Werner Walter, der am „Ufo-Phone“ von Cenap die Anrufe besorgter Alien-Sichter entgegennimmt. Walter spricht von einer Ufo-Welle. Sie ist einerseits asiatischem Reispapier geschuldet. Andererseits schwappt eine digitale Version der Welle durchs Netz - und beide gemeinsam sind überzeugender als je zuvor.

MaKr + PeHa



FGK-Herbstveranstaltung
6. + 7. Oktober 2007
in Zierenberg Gaststätte Kasseler Hof, Marktplatz 2

Sonnabend 6. 10. 2007

10.30 Frank Peters	Begrüßung
11.00 Ed Vos	Die FGK-Sandkreisprojekte in Holland und Deutschland
12.00 R. + Ch. Pfeffer:	Die kleinen Helfer gegen den Elektrosmog
13.45 F. Peters + Andere	Die deutschen Kornkreise 2007
15.00 Horst Grünfelder	Interpretation zu den Lichtphänomen
16.45 L.U. Ittig + P. Hattwig:	Reise zu den Kornkreisen nach England
19.30 Dr. Jens Waldeck	Der nahe Weltraum über uns
20.30 Brigitte Ernst	Wolken und Lichtspiele über uns

Sonntag, 7. 10. 2007

10.30 Ed Vos	FGK-Projekt in Hude 2007
11.30 Klaus Fröhlich	Beobachtungen an nordhessischen Basaltkuppen – der Burghasunger Berg
14.00 FGK vor Ort:	Exkursion zum Burghasunger Berg



Sibirien – merkwürdige Objekte bei google-earth

Die folgenden Bilder zeigen zwei merkwürdige Objekte über Sibirien: Rechtecke, die – falls es sich um reale Objekte handelte – auf die Erde projiziert, eine Seitenlänge von rund 2 km hätten. In Farbe sind die linken beiden Rechtecke grau, die rechten beiden orangefarben. Auffällig ist die Musterung, besonders bei den grauen Rechtecken, die an Strickmuster erinnern.

Eine Erklärung haben wir nicht gefunden. Wer unserer Leser weiß mehr?

Kurt Diedrich





Dreiecks-Ufo über Australien - Ein Update zum letzten Heft

Im vergangenen Heft brachten wir einen Schnappschuss von google-earth, der sehr wahrscheinlich ein Dreiecks-Ufo in der Nähe von Perth in Australien zeigt. Zu diesem Thema erreichte uns ein Hinweis, den wir über einen Kornkreisbesucher genau aus diesem Perth in Australien erhalten haben. Er berichtete uns, dass ein Freund von ihm in der beschriebenen Gegend tatsächlich ein solches Ufo gesehen habe. Ein Anruf ergab folgendes Bild:

„Die Ufo-Sichtung war am 22. November 2006 um Mitternacht bei völliger Dunkelheit, in Dongdig 300 km nördlich von Perth. Ich sah drei Lichter am Himmel, die in Dreiecksform still da standen. Dann begannen sie sich zu langsam bewegen, ohne dass ihre Abstände sich im Geringsten veränderten. Die Formation blieb praktisch erhalten. Die Sichtungsdauer betrug etwa sieben Minuten. Der Himmel war klar, auch andere Sterne waren zu sehen.“



Ein weiteres Fundobjekt bei google-earth

Mit Kornkreisen hat dieses Bild nichts zu tun, sondern mehr mit einem Park, in dem die Büsche in besonderer Weise geschnitten wurde. Wir fanden das Bild aber so schön, dass wir es Ihnen nicht vorenthalten möchten.



Erdähnlicher Planet in 20 Lichtjahren

Europäische Astronomen haben in etwas mehr als 20 Lichtjahren Entfernung den bislang erdähnlichsten Planeten aufgespürt: Um den Zwergstern Gliese 581 kreist Neptun-ähnlicher Planet, der die rund fünffache Masse der Erde hat, und der theoretisch auch flüssiges Wasser haben könnte.

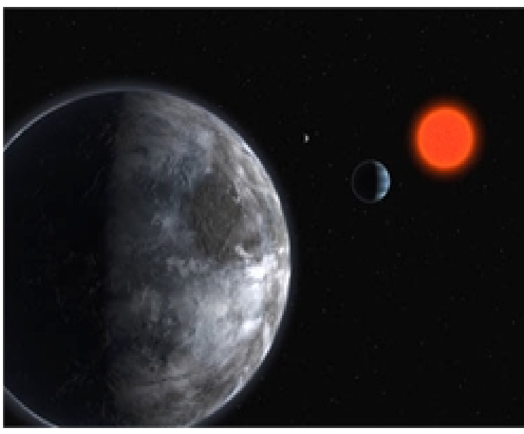
Die Entdeckung gelang den Astronomen mit Hilfe des 3,6-Meter-Teleskops der ESO im chilenischen La Silla. Der neu entdeckte extrasolare Planet ist der erdähnlichste Exoplanet, der bislang von Astronomen weltweit gefunden wurde. Er umrundet seinen Zentralstern Gliese 581 in nur 13 Tagen und ist diesem 14 Mal näher als die Erde der Sonne. Allerdings ist Gliese 581 ein Zwergstern und deutlich kleiner und kälter als unsere Sonne. Das führt dazu, dass der neu entdeckte Exoplanet dennoch in einem Bereich liegt, in dem die Existenz von flüssigem Wasser auf dem Planeten möglich wäre. Er liegt also in der so genannten habitablen Zone.

„Wir haben errechnet, dass die mittlere Temperatur zwischen 0 und 40 Grad Celsius liegen dürfte und Wasser hier somit flüssig wäre“, erläutert Stéphane Udry vom Genfer Observatorium, der auch Hauptautor einer wissenschaftlichen Veröffentlichung über den Fund ist. „Darüber hinaus sollte der Radius dieser Welt nur etwa 1,5 Mal so groß sein wie der Radius der Erde. Unsere Modelle sagen daher voraus, dass der Planet entweder wie unsere Erde aussieht oder aber vollständig von Ozeanen bedeckt ist.“

„Flüssiges Wasser ist entscheidend für Leben wie wir es kennen“, unterstreicht Xavier Delfosse von der Universität im französischen Grenoble die Bedeutung des Fundes. „Wegen seiner Temperatur und seiner relativen Nähe zu uns, dürfte dieser Planet ein bevorzugtes Ziel künftiger Weltraummissionen sein, die nach außerirdischem Leben suchen. Auf einer Karte mit den Schätzen des Universums ist man schon versucht, diesen Planeten mit einem X zu markieren.“

Der neu entdeckte Planet trägt den Namen Gliese 581 c. Sein Zentralstern, Gliese 581, gehört zu den 100 uns am nächsten gelegenen Sternen und liegt nur 20,5 Lichtjahre von der Erde entfernt im Sternbild Waage. Der Stern hat nur etwa ein Drittel der Masse der Sonne und gilt deswegen als roter Zwerg. Seine Leuchtkraft ist um etwa das 50-fache geringer als die Leuchtkraft der Sonne. Rote Zwerge sind die am häufigsten vorkommenden Sterne in unserer Milchstraße. Von den 100 nächsten Sterne um unsere Sonne sind allein 80 rote Zwerge.

„Rote Zwerge sind ideale Ziele für die Suche nach Planeten mit nur geringer Masse auf denen es auch flüssiges Was-



ser geben könnte“, erklärt Xavier Bonfils von der Universität in Lissabon, der auch an den Forschungen beteiligt war. „Da diese Sterne so eine geringe Leuchtkraft haben, liegt die habitable Zone sehr nahe an der jeweiligen Sonne.“

Und das ist der entscheidende Punkt: Die meisten Planeten, wie auch der jetzt entdeckte, werden nämlich mit der so genannten Radialgeschwindigkeits-Methode aufgespürt. Das Prinzip ist einfach: Jeder Planet, der um seine Sonne kreist, „zieht“ während seines Umlaufs an seinem Zentralstern. Dieser „wackelt“ dadurch ein wenig und zwar mit einer dem Umlauf des Planeten entsprechenden Periode. Die Planetenjäger versuchen nun ein solches Wackeln bei Sternen zu entdecken und - nach Ausschluss anderer Erklärungsmöglichkeiten - aus dem Wackeln auf den unsichtbaren umlaufenden Planeten zu schließen.

Die Methode hat allerdings einen Nachteil: Planeten mit großer Masse, die dicht um ihren Stern umlaufen, verursachen große Störungen und lassen sich deswegen relativ gut entdecken. So sind viele der bislang entdeckten extrasolaren Planeten auch so genannte „heiße Jupiter“, massereiche Planeten mit sehr engen Umlaufbahnen. Je geringer die Masse und je größer der Orbit des Planeten ist, desto schwieriger wird es, das Wackeln des Zentralsterns von der Erde aus zu registrieren.

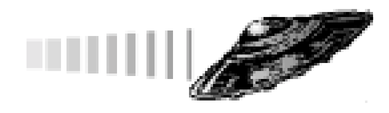
Und genau deswegen sind Zwergsterne für die Entdeckung erdähnlicher Welten innerhalb einer habitablen Zone so wichtig: Kreist ein Planet mit geringerer Masse in großer Nähe um seinen Zentralstern, gibt es zum einen eine Chance ihn mit der Radialgeschwindigkeits-Methode zu entdecken. Zum anderen kann es auf ihm trotzdem noch flüssiges Wasser geben, da es sich bei dem Zentralstern eben um einen sehr kühlen und leuchtschwachen Stern handelt. Würde Gliese 581 c in gleichem Abstand um unsere Sonne kreisen, wäre er nicht viel mehr als ein glühend heißer Brocken.

Die Genfer Planetenjäger hatten bereits vor zwei Jahren einen Planeten um Gliese 581 entdeckt. Dieser hatte die 15-fache Masse der Erde und ähnelte damit dem Neptun. Er umkreist Gliese 581 alle 5,4 Tage. Damals hatten die Astronomen schon vermutet, dass sich noch ein anderer Planet in dem System befinden muss und daher weitere Beobachtungen gemacht. Diese führten nun zur Entdeckung des neuen Planeten. Außerdem glauben die Forscher, dass um Gliese 581 noch ein weiterer Planet kreist, der etwa die achtfache Masse der Erde hat und den Stern in 84 Tagen umrundet. Mit drei entdeckten Planeten mit einer Masse von 15 Erdmassen und weniger wäre Gliese 581 wirklich ein außergewöhnliches System.

Quelle: nach Stefan Deiters in http://www.astronews.com/news/artikel/2007/04/0704-017.shtml



Über die Methoden hat Dr. Jens Waldeck in Deguforum 52 und 53 einen Aufsatz verfasst





Heft 47 enthält eine Premiere: „Kryptozoologie“, eine Wissenschaft, die sich mit Wesen befasst, die in der Zoologie nicht eingeordnet werden können. Der inzwischen verstorbene Hans-Ulrich Neumann verfasste den passenden Artikel.

In einer Kurzfassung wird über die Mitgliederversammlung mit Vorträgen über „Deutsche Flugscheiben“, „Ufo- und Entführungsphänomen - wie weiter?“ und „Untersuchungen zum Lichtkugelphänomen“ berichtet.



Heft 48 enthält außergewöhnliche Sichtungen und Erlebnisse von Mitgliedern der DEGUFO oder unserer Gesellschaft nahe stehenden Vereinigungen.

Hans-Ulrich Neumann bringt Teil 2 von „Ufo-Brennpunkt Brasilien“, in dem es um Ufo-Sichtungen in dem südamerikanischen Staat geht. Die Serie erstreckt sich von Heft 47 bis 49.



Heft 49 bringt eine weitere Besonderheit. Erstmals werden die Erlebnisse bei einem Raumflug aus der Sicht eines Menschen beschrieben: „Raumflug zum Jupitermond Ganymed“ von Sixto Paz.

Alex Knörr berichtet über „Vorsintflutliche Pyramiden in Bosnien“.

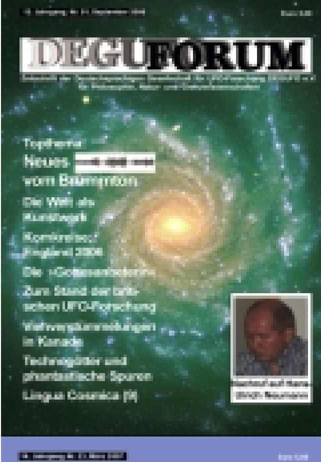
Außergewöhnlich ist der Bericht einer Frau, die „Orbs mit den Augen einer Hellsichtigen“ beschreibt.



Heft 50 enthält eine ausführliche Dokumentation aller Hefte von 1 bis 50 mit Kurzbeschreibung der wichtigsten Aufsätze und Erlebnisse und ihre tabellarische Auflistung.

Außerdem enthält es Kurzfassungen aller Vorträge des Frühjahrstreffens in Halberstadt 2006.

Hans-Ulrich Neumann bringt „Die besten UFO-Fälle“ und einen Aufsatz „UFOs und Aliens – Ursprung und Absichten“.



Heft 51behandelt als Topthema das Brummton-Phänomen von Kurt Diedrich, in dem dieser auch paranormale Erklärungsversuche gibt.

Anja Volb gibt einen Rückblick auf ihren Kornkreisbesuch in England.

Von Hans Neumann gibt es Artikel über "Die Gottesanbeterin" und "Zum Stand der britischen UFO-Forschung". Alf Bodo Graf bringt einen philosophischen Aufsatz über "Die Welt als Kunstwerk".



In Heft 52 werden die Vorträge der Herbsttagung der DEGUFO zusammengefasst, bei der auch Werner Walter zu Gast war. Einer der Vorträge „Spuren von Leben auf Exoplanet X“ wird von Jens Waldeck ausführlich dargestellt.

Peter Hattwig schreibt in der Fortsetzung seiner Reihe „Beweise für das Ufo-Phänomen“ über „Die Fliegenden Dreiecke von Belgien“

Daneben gibt es eine Menge an Kurzberichten.



Heft 53 enthält die Fortsetzung des Aufsatzes über die „Fliegenden Dreiecke“ von Belgien und im Anschluss daran einen Erlebnisbericht über „Das Rätsel des Stausees“ von Franko Prast.

Jens Waldeck bringt den zweiten Teil über „Spuren von Leben auf Exoplanet X“.

Alf Bodo Graf schreibt erneut zwei philosophische Aufsätze mit den Titeln „Über das Warum“ und „Zur Wirklichkeit der Ufos“.



Heft 54 enthält als Topthema eine Untersuchung von Peter Hattwig über „Luxor mit den Augen eines Ingenieurs“.

Aus Zierenberg wird von der ersten gemeinsamen Tagung von FGK und DEGUFO berichtet.

Weitere Themen sind die merkwürdige „Drohne“, die in den USA gesichtet wurde, und das „Schwarze Loch“ von Mars, das nach Ansicht von Peter Hattwig eine außerirdische Station ist.

Alle Hefe noch über die DEGUFO zu beziehen